

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert

Inseraten- u. Abonnements-Aannahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



Mariborer Zeitung

Pariser Vorbehalte

Der Standpunkt der französischen Regierung zu den Vorschlägen Hoovers

Paris, 23. Juni.

„Echo de Paris“ erfährt, daß die Regierung in ihrer noch heute nach Washington abgehenden Antwort auf den bekannten Vorschlag des Präsidenten Hoover hinsichtlich der einjährigen Einstellung der Reparationszahlungen und der Kriegsschuldentilgung dem Vorschlag zwar grundsätzlich zustimmt, jedoch Vorbehalte hinsichtlich der unbedingten Annuitäten machen wird. Finanzminister Lalande

hatte gestern abends noch eine Besprechung mit dem ehemaligen Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau über die finanzielle Auswirkung des amerikanischen Moratoriumsvorschlages. Nach der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Laval und dem Außenminister Briand wurde Lalande vom Präsidenten der Republik Doumer empfangen, der sich über die Angelegenheit zu unterrichten wünschte.

Washington, 23. Juni.

Die diplomatischen Vertreter Englands, Deutschlands und Österreichs teilten der amerikanischen Regierung mit, daß ihre Kabinette dem Moratoriumsvorschlag des Präsidenten Hoover zustimmen. Auch der italienische und der französische Botschafter stimmten dem Staatssekretär Stimson Besuche ab, über die jedoch Stillschweigen bewahrt wird.

Streiklichter von der 15. Arbeitskonferenz

Genf, 21. Juni.

Das „Weltparlament der Arbeit“ hat seine zum Teil recht stürmischen Sitzungen zu Ende geführt, ohne das sich auch diesmal jener dramatische Zwischenfall ereignet hätte, den man in einem gewissen Augenblicke befürchtete: der Auszug der italienischen Abordnung, und damit der Bruch Italiens mit dem internationalen Arbeitsamt überhaupt.

Man kennt die höchst unerquickliche Sache: Jahr um Jahr erheben sich die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer gegen ihren faschistischen Kollegen, dessen Vollmachten sie als rechtswidrig bezeichnen. Jahr um Jahr betritt der französische Führer Souhaur breit und massiv die Rednertribüne, um in immer gleichen, pathetischen Worten den „Prozeß des Faschismus“ zu machen. Jahr um Jahr erfolgt darnach die gleiche Abstimmung: sämtliche Arbeitgeber und die große Mehrzahl der Regierungsvertreter (die jeweils sozialistischen enthalten sich) stimmen für die Italiener, sämtliche Arbeitnehmer dagegen.

Man wußte diesmal, daß Mussolini in ziemlich scharfen Ausdrücken gedroht hatte, Italien lasse sich eine solche Komödie nicht länger gefallen. Als die Angelegenheit vor dem Kongreß kam, waren die italienischen Bänke leer, und der Vorsitzende Souhaur verlas ein Protestschreiben, worin die faschistische Gesamtvertretung mitteilte, auf jegliche Verteidigung verzichten zu wollen. Vorher schon war der italienische Korporationsminister Bottai nach Rom zurückgereist, um dem Duce Bericht zu erstatten, und in den Wandelgängen des Wahlgebäudes herrschte ausgebrochene Krisenluft. Der wirklichen nämlich die Italiener ihre Drohung, dem internationalen Arbeitsamt den Rücken zu kehren, so folgt daraus mit Notwendigkeit, daß sie auch den Völkerbund verlassen; denn nach einem Urteil des Haager Gerichtshofes kann keine Macht dem Völkerbund angehören, ohne nicht auch Mitglied des Arbeitsamtes zu sein. Eine politische Krise von gewaltigen Ausmaßen wäre damit eröffnet. Das Beispiel Italiens fände ohne Zweifel Nachahmer, und das Ende des Völkerbundes stünde unmittelbar bevor. Diesmal noch ist der Sturm glücklich vorübergegangen. Was aber wird das nächste Jahr bringen?

Überhaupt, diese lästigen Fragen der Laktit, des Prestige, der kleinlichen Interessenkämpfe auf einer Konferenz, die berufen sein soll, durch ernste Arbeit das Elend von Millionen zu lindern! Man vernehme etwa die welterschütternde Geschichte: Ein „technischer Berater“ der polnischen Arbeitervertretung, Stancik, soll einer Gewerkschaft angehören, die etliche Tausend Mitglieder weniger zählt als ihre Rivalin. Darob protestiert diese mit Hinweis auf die Bestimmung, wonach die Vertreter aus den „repräsentativsten Organisationen“ gewählt werden sollen. Ein gewaltiger Kampf entbrennt im Ausschuß, daß in der Vollkonferenz. Die Delegierten von 50 Ländern, darunter Minister, hohe Beamte, vielbeschäftigte Industrieführer, sind hundentlang Zeugen einer Schlacht, wobei

Diktatur in Bulgarien?

Vor dem Rücktritt des Kabinetts Djaptschew

Sofia, 23. Juni.

Die Niederlage des Regierungsblochs bei den sonntägigen Sobranjewahlen hat in offiziellen Kreisen umso mehr Ueberraschung hervorgerufen, als Ministerpräsident Djaptschew noch vor wenigen Tagen seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Wahlen für die Regierung eine Festigung bringen werden. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß weite Kreise der Bevölkerung vom gegenwärtigen Regime nichts wissen wollen. Die Wirtschaftskrise hat reichlich dazu beigetragen, daß die Kommunisten die außerordentlich hohe Zahl von 165.000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigen konnten, wogegen die Mazedonier kaum 26.000 Stimmen erhielten. Die Wahlbeteiligung war im ganzen Lande sehr groß. Die Zahl der abgegebenen Stimmen beläuft sich auf 1.264.000, eine Zahl, die bisher bei bulgarischen Wahlen noch nicht zu verzeichnen war.

Ministerpräsident Djaptschew ist in seinem eigenen Wahlkreis unterlegen, erhält jedoch ein Mandat in Sofia. Auch mehrere frühere

und aktive Minister und andere hervorragende Persönlichkeiten sind durchgefallen. Das Kabinett tagte gestern den ganzen Tag in Permanenz. Sein Rücktritt wird noch für heute nachmittags erwartet.

Sofia, 23. Juni.

In der Öffentlichkeit ist man allgemein davon überzeugt, daß der Regierungsbloch als Antwort auf die sonntägige Niederlage bei den Wahlen eine faschistendiktatur proklamieren wird. Ministerpräsident Djaptschew hat wohl die Absicht, aus der Wahlniederlage die Konsequenzen zu ziehen und zurückzutreten, allein nur deshalb, um jenen Elementen Platz zu machen, die schon jetzt tatsächlich das Land regiert haben. Die Regierungspresse alludiert unverhüllt auf eine Diktatur nach faschistischem Muster, die schon in einigen Tagen zu gewärtigen sei. An die Spitze des faschistischen Regimes in Bulgarien würde der ehemalige Kriegsminister General Wladow treten, der sich bereits drei Jahre in Rom aufhält und dort vom faschistischen Geist gänzlich durchdrungen worden sei.

Dementi

Madrid, 23. Juni.

Die Regierung dementiert entschieden die im Ausland verbreiteten Meldungen, wonach im Lande eine große Erregung gegen das neue Regime herrscht. Die Regierungserklärung betont, daß die kirchlichen Kreise wohl der republikanischen Regierung eine feindliche Stellung einnehmen, daß jedoch von einer Erbitterung der breiten Volksschichten gegen die Republik keine Rede sein kann. Die Regierung wird ihre Absicht, eine Trennung von Kirche und Staat durchzuführen, verwirklichen und die ungeheuren Kirchen- und Klosterbesitzungen aufteilen.

Krisensteuer in Österreich

Wien, 23. Juni

Das neue österreichische Kabinett wird sich heute nachmittags dem Nationalrat vorstellen. Bei dieser Gelegenheit wird der neue Bundeskanzler Dr. Buresch die Regierungserklärung abgeben, in welcher beson-

ders die Notwendigkeit hervorgehoben wird, durch größtmögliche Sparmaßnahmen wieder das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen. Dr. Buresch will nur im äußersten Fall an eine Kürzung der Beamtengehälter schreiten, wie dies sein Vorgänger Dr. Enzler beabsichtigt hat. Man will jetzt eine sogenannte Krisensteuer einführen, die im Verein mit verschiedenen Kürzungen in den Ausgaben dieselbe Summe aufbringen soll, wie eine Herabsetzung der Bezüge der Staatsbediensteten.

Kurze Nachrichten

Bukarest, 23. Juni.

Große Sensation erregte der Umstand, daß der Führer der Nationalen Bauernpartei, der gewesene Ministerpräsident Maniu sein Abgeordnetenmandat zurückgelegt und auch die Leitung der Partei aus der Hand gegeben hat. Maniu will sich angeblich gänzlich von der aktiven Politik fernhalten. Nach anderer Version gedenkt er jedoch eine große Aktion zu unternehmen.

sich die beiden feindlichen Gewerkschaften gegenseitig allerlei dunkle Anklagen ins Gesicht schleudern. Und Herr Stancik befindet sich als bloßer technischer Berater nicht einmal Stimmrecht.

Die Sache wiederholt sich bei den Polen, die eine „Rassenvertretung“ verlangen und den weißen Vertreter, obgleich er indisches Bürgerrecht besitzt, mit Verach-

tung ablehnen; bei den Portugiesen, wo sich irgendwelche unverständliche Maschinen zugetragen haben sollen, und sieht sich schließlich zu im alten Kampf zwischen den christlichen und den „freien“ Gewerkschaften, wobei diese auch jetzt wiederum völlig unduldsam waren.

Man fragt sich mit Recht: In einem Augenblick höchster sozialer und wirtschaft-

men, für die er jedoch die Partei nicht verantwortlich machen will.

Paris, 23. Juni.

Der Direktor der russischen Handelsvertretung Dowlawski, ein Neffe des bekannten russischen Botschafters, lehnte die Aufforderung, zur Rechtfertigung nach Moskau zu kommen, ab. Die Rückberufung Dowlawskis wird damit begründet, daß er in Hamburg und Berlin an der gegenwärtigen Politik der Sowjetregierung, besonders an der Ausfuhrkampagne, Kritik geübt hat.

Mit Hof und Wagen in die Fluten.

Murška Sobota, 22. Juni.

Unweit von Murška Sobota ereignete sich dieser Tage ein furchtbares Unglück, wozu der weit bekannte Restaurateur des Hotels „Krona“ Herr Stefan Dobray zum Opfer fiel. Dobray fuhr mit einem Einspanner auf seine Besitzung in Malčinci. Als er die Landstraße passierte, fuhr er mit dem Wagen ins Wasser, um das Pferd zu tranken. Plötzlich kippte das Gefährt um und begrub Dobray unter sich, der bald darauf in den reißenden Wellen verschwand. Bald darauf herbeigeeilte Leute zogen ihn zwar rasch ans Ufer, doch war Dobray bereits tot. Wagen und Pferd wurden vom Wasser weggetragen.

Börsenbericht

Zürich, 23. Juni. Devisen: Beograd

9.1175, Paris 20.19, London 25.09, New York 515.50, Mailand 26.99, Prag 15.265, Wien 72.43, Budapest 90.04, Berlin 122.50. Ubušana, 23. Juni. Devisen: Berlin 13.4425, Budapest 98.65, Zürich 1096.80, Wien 794.42, London 275.25, New York 56.445, Paris 221.50, Prag 167.43, Triest 295.99.

An die P. Z. Abonnenten!

Wir ersuchen unsere P. Z. Abonnenten, die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht beglichen sein sollte, sobald als möglich anzuweisen, um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Säumigen, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung d. „Mariborer Zeitung“.

licher Spannung, wo das „elende Gespenk der Krisis“ umgeht, wo die gesamte Wirtschaftsmaschine in ihrem innersten Räderwerk gebrochen zu sein scheint, wo die Existenz der Länder, der Völker und der Einzelwesen auf dem Spiele steht — ist es da wirklich an der Zeit, sich über die Vollmachten des polnischen Ratgebers Stancik zu streiten? In Bylanc rauchten sich die Gelehrten

um das Geschlecht der Engel, während die türkischen Truppen zum Sturm ausholten. Viel gescheiter sind wir heute auch nicht.

Das Jahrbuch der Arbeit, das sich befaßt mit „Bericht des Direktors“ nennt, war diesmal fast ausschließlich der wirtschaftlichen Krisis und der Arbeitslosigkeit gewidmet. Man hätte demnach erwarten können, daß die nachfolgende große Ansprache die Wunden schonungslos aufdecken und praktische Gesichtspunkte zu deren Heilung geltend machen würde. Statt dessen verbiß sich die beiden Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, erneut in ihre rein persönlichen Angelegenheiten und Gegenstände. Alle Streitfragen, wie Kurzarbeit, Lohnpolitik usw., wurden nach den gleichen, längst bekannten Methoden behandelt, ohne daß sich daraus neue Gedanken ergeben hätten.

Unter diesen Umständen war es auch nicht möglich, die vom Internationalen Arbeitsamt vorgeschlagenen Seil mit der Arbeitslosigkeit einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Die „europäische Arbeitskräft“, der großzügige Plan, durch Arbeiten allgemeinen Nutzens gewaltige interkontinentale Unternehmen zu bewerkstelligen, die auf Jahre hinaus Millionen von Arbeitern beschäftigen würden, die Regelung der Auswanderungsfrage — alles dies trat in den Hintergrund oder fiel von vornherein auf den Widerstand derer, die ein „Abgleiten“ des Internationalen Arbeitsamts befürchteten. Denn die Behandlung solcher Probleme wäre mit Erfolg nur möglich auf Grund einer Gesamtkritik, wobei die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Organisationen mit den rein sozialen zusammenarbeiteten. Bis jetzt haben sich letztere, deren stärkste Verkörperung eben die Arbeitskonferenz ist, nicht dazu entschließen können, auf ihre „Freiheit“ zu verzichten. Man verhandelt also im leeren Raum über völlig nebensächliche Dinge und tut so, als ob die gute alte Welt ihren geregelten Gang gemächlich weitergehe.

Ein schlagendes Beispiel dafür lieferte der Vertreter Deutschlands, als er im Laufe seiner Rede auf die zwischenstaatlichen finanziellen Verpflichtungen zu sprechen kam. Er bezeichnete sie natürlich als einer der Hauptgründe der wirtschaftlichen wie der sozialen Krisis, und man hätte meinen können, damit sei der Anlaß zu einer umfassenden, reinigenden und aufläuternden Aussprache gegeben. Genau das Gegenteil war der Fall. Die nachfolgenden Redner hüteten sich ängstlich, auch nur die leiseste Andeutung zu machen, und man hatte ganz den Eindruck, als ob der deutsche Vertreter bei den verschiedenen Delegationen als unliebsamer Friedensstörer angesehen würde.

Abgesehen von den inneren Schwächen, die mit der Einrichtung selber verbunden ist, liegt darin ein Hauptgrund für die Unzulänglichkeit aller internationalen Einrichtungen, daß sie ängstlich ihr Gesicht gegen den Nachbarn abdecken und nicht das geringste vom „Zusammenleben der Kräfte“ wissen wollen. Gewiß, es ist ganz interessant und nützlich, das Verbot der Nachtarbeit für Frauen durch gewisse Ausnahmen zu ergänzen, wie es, allerdings erfolglos, versucht wurde, oder die Zulassung von Kindern in nichtgewerbliche Berufe international zu regeln und sogar ungemein wichtig, die 7½stündige Arbeitszeit durch Konvention in den gesamten Kohlen- und Braunkohlenbergbau einzuführen, wie es nach heftigem Kampfe endlich geschah. Aber das Allerwichtigste, das dringende Gebot der Stunde, darf darüber noch nicht übergegangen werden: wie Europa, wie die ganze gestittete Welt vor dem drohenden Chaos, vor dem wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch zu retten ist, wie es nach heftigem Kampfe endlich geschah. Aber das Allerwichtigste, das dringende Gebot der Stunde, darf darüber noch nicht übergegangen werden: wie Europa, wie die ganze gestittete Welt vor dem drohenden Chaos, vor dem wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch zu retten ist, wie es nach heftigem Kampfe endlich geschah.

Nach einem kurzen Zweikampf zwischen den beiden Schweizern Tzau und Schürch, Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, mit Sowjetrußland als Schlichter, sprach endlich der Direktor des Arbeitsamtes T. H. o. m. a. s. das erschauernde Wort, das allen die schicksalhafte Gestalt des Kommandeurs in den Aulissen der Konferenz zu bezeichnen schien: „Wenn sich die Länder und die Wirtschaftler, die Arbeiter-

Hoovers Botschaft

Ein Ausweg aus der allgemeinen Wirtschaftskrise

Washington, 22. Juni.

Der erste Schritt ist nun getan. Präsident Hoover ergriff die Initiative in der Frage der Milderung der Reparationszahlungen und damit im Zusammenhang auch der interalliierten Kriegsschulden. Der Präsident ließ Samstag allen interessierten Staatskanzleien eine Mitteilung zugehen, in der er n. a. sagt: „Ich biete der Welt die Suspendierung aller Regierungsschulden auf ein Jahr an. Unter der Voraussetzung der bezüglich der Ratifizierung durch den Kongreß wird die amerikanische Regierung die Zahlungen der Schulden der ausländischen Regierungen an Amerika, die während des mit 1. Juli d. J. beginnenden Finanzjahres fällig werden, aussetzen, unter der Bedingung, daß eine gleiche einjährige Aufschiebung aller Zahlungen der zwischenstaatlichen Schulden, die den großen Gläubigermächten geschuldet werden, Platz greife.“

Dieser Vorschlag zielt im wesentlichen darauf ab, den Schuldnern-Regierungen

Zeit zur Wiedergewinnung ihres nationalen Wohlstandes zu geben. Ich billige in keiner Weise eine Annulierung der Schulden, die uns geschuldet werden. Das Vertrauen der Welt würde durch eine solche Aktion nicht ermutigt werden, und keine Schuldnermacht hat dies jemals angeregt.

Die Aufschiebung der Zahlung der Schulden erstreckt sich sowohl auf das Kapital als auch auf die Zinsen, aber dies bezieht sich selbstverständlich nicht auf Schulden der Regierungen an Private.

Obgleich die Aktion der amerikanischen Regierung nicht auf der Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen beruht, haben wir die Zuversicht, daß wir, indem wir auf solche Weise unseren Wunsch bezeugen, zu Hilfe zu kommen, beigetragen haben werden zu dem Geist des guten Willens, der für die Lösung dieser Hauptfrage so notwendig ist.“

Die Botschaft Hoovers erregte in der Öffentlichkeit außerordentliches Aufsehen, obwohl sie nicht überraschend kam. Man

rechnete damit, daß der Präsident etwas unternehmen werde, um aus der unhaltbaren Lage, in die die Welt durch die Wirtschaftskrise gebracht wurde, einen Ausweg zu finden. Die Märkte reagierten prompt auf den Entschluß Hoovers, und die Kurse schnellten bedeutend in die Höhe. Die Verwirklichung des Vorschlages bedeutet für die Vereinigten Staaten zwar einen Ausfall von etwa 266 Millionen Dollar, doch dürfte dieser Ausfall in den Staatseinnahmen durch eine allgemeine Entspannung der Weltwirtschaft genügend aufgewogen. Für Deutschland bedeutet der Schritt des Präsidenten eine Verringerung der Lasten um mehr als 1500 Millionen Mark. Bei den meisten anderen Staaten tritt eine Verminderung der Einnahmen ein, da die deutschen Reparationsleistungen die an Amerika zu zahlenden Kriegsschuldenannuitäten übersteigen. Die Presse der Demokraten und Republikaner zollt Hoovers Aktion uneingeschränkten Beifall.

150 gegen 70

Die wahrscheinliche Verteilung der Mandate im Sobranje

Sofia, 22. Juni. Obwohl die bisher bekannten Ergebnisse der gestrigen Wahlen für das Sobranje noch nicht als definitiv anzusehen sind, ist es doch möglich anzunehmen, daß die Verteilung der Sitze in der neuen Kammer annähernd folgende sein wird: Oppositionsblock 145 bis 150, Regierungskoalition 65 bis 70, Mazedonische

Gruppe 8 und Kommunisten 7 Mandate. Die bisher aus dem ganzen Lande mit Ausnahme von 56 Kreisen und dem Verwaltungsbezirk Petritsch bekannt gewordenen Wahlergebnisse zeigen, daß die Regierungskoalition 372.000, der Oppositionsblock 561.000 und die Kommunisten 146.000 Stimmen erhalten haben.

Beograder Abstinenten-Kongreß

Vom 3. bis 5. Juli wird in Beograd der 4. Jugoslawische Abstinenten-Kongreß abgehalten. Um die Teilnahme an dieser Veranstaltung zu ermöglichen, hat das Verkehrsministerium für die Zeit vom 30. Juni bis 9. Juli allen Teilnehmern eine 75%ige Fahrpreisermäßigung bei allen regelmäßigen Zügen ohne Rücksicht auf die Wagenklasse bewilligt. Die Viertelkarte wird auf Grund einer Legitimation gelöst, die vom Kongreßauschuß gegen Einlösung von 30 Dinar dem Interessenten zugestellt wird. Besitzer dieser Legitimationen haben bei allen Kongreßveranstaltungen freien Eintritt. Im Anschluß an den Kongreß findet auch ein Ausflug auf der Donau durch das Eisernen Tor statt, für die ebenfalls eine 75%ige Fahrpreisermäßigung gilt. Teilnehmer am Donauausflug wollen den entsprechenden Fahrpreis von 50 Dinar gleichzeitig mit dem Ausprechen der Legitimation an den Kongreßauschuß, Beograd, Postfach 138, einreichen. Die Anmeldungen sind bis 25. d. vorzunehmen. Für die Nächtigung wird eine Gebühr von 10 Dinar pro Abend und für die Verköstigung eine solche von 20 Dinar pro Tag berechnet.

Präsident a. D. Fallieres gestorben

Paris, 22. Juni. Der ehemalige Präsident der Republik Fallieres ist gestorben.

Clement Armand Fallieres war am 6. November 1841 in Mezin (Departement Lot et Garonne) geboren; sein Vater war Gerichtsregistrator, der Sohn wurde Advokat in Nerec, später Bürgermeister; aus politischen Gründen dann entlassen, wählten ihn seine Mitbürger 1876 zum Deputierten. Fallieres schloß sich der republikanischen Linken an. 1883 bis 1885 war er Unterrichtsminister, vom Mai 1887 bis Dezember Minister des Innern, von da ab Oberbefehlshaber

und Justizminister; 1889 bis 1890 war er wiederum Unterrichtsminister, 1890 bis 1892 noch einmal Justizminister. Dann 1890 nach Douber Wahl zum Präsidenten dessen Nachfolger als Senatspräsident, und am 17. Jänner 1906 auch dessen Nachfolger als Präsident der Republik. Sein Gegenkandidat war Doumer, der gegenwärtige Präsident (449 zu 371 Stimmen).

Als Präsident hat er dann in den Jahren von 1906 bis 1913 die Bündnispolitik Frankreichs durch Besuche in England und Rußland sowie durch Gegenbesuche in Paris unterstützt. Vor allem fiel auch die „Penetration pacifique“ Marokkos in seine Amtszeit und daran anschließend der auf deutscher Seite von dem damaligen Staatssekretär von Rüdern-Wächter behandelte Marokkostreit mit Deutschland, der zur Abtretung des französischen Kongogebietes an Deutschland führte. Nach Ablauf seiner Amtszeit 1913 wurde Poincaré Präsident der Republik. Fallieres zog sich auf sein Besitztum Phateau du Loupillon bei Mezin in die heimatische Gascogne zurück, wo er als ein Mann von einfachen Sitten und als Freund behaglicher Lebensführung ein glückliches Alter verbrachte.

Die Stadt der Blinden

Im mexikanischen Staat Oaxaca liegt in der Höhe von 1400 Meter die kleine Stadt Titepek. Alle Einwohner dieser Stadt sind blind. Die meisten Kinder werden in dieser Stadt blind geboren, andere verlieren das Augenlicht einige Monate nach der Geburt. Jeder Mensch, der sich für längere Zeit in Titepek niederläßt, muß unbedingt damit rechnen, daß ihm das gleiche Schicksal ereilt. Einem Reisenden, der nach Titepek gelangte, bietet sich ein erschreckendes Bild. Auf den Straßen wandeln die Ortsbewohner verwahrloht und in abgerissenen Kleidern, den Weg mit Stöcken suchend. In den Häusern gibt es keine Fenster; ihre blinden Einwohner vermissen den Sonnenschein nicht. Die Einwohner von Titepek beschäftigen sich mit Ackerbau. Dabei wirtschaften sie auf eine höchst primitive Weise. Auffallend ist, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere in der Gegend von Titepek blind sind.

In dieser von Gott verlassenen Ortschaft ist jedes lebende Wesen dem Erbblinden ausgeliefert. Die mexikanischen Gelehrten und Ärzte bemühen sich seit langem, das furchtbare Rätsel von Titepek zu lösen. Vor kurzem kehrte eine wissenschaftliche Expedition nach Mexiko-Stadt zurück, die an Ort und

Stelle die Ursachen der in Titepek um sich greifenden Blindheit feststellen wollte. Einige der Mitglieder der Expedition sind der Ansicht, daß die Erblindung aller Lebewesen in Titepek auf den Biß einer Fliegenart zurückzuführen ist, die in dieser Gegend in großer Zahl auftritt. Andere vermuten dagegen, daß die Krankheit von Flebermäusen übertragen wird, die in großen Scharen unter den Dächern der Stadt haufen.

Dr. Buresch



Der neue Wiener Regierungschef.

Blutige Tragödie

Der Geliebten die Kehle durchschnitten, sich vor den Zug geworfen.

Prag, 22. Juni.

In Prag spielte sich eine blutige Tragödie ab. Der Bahnarbeiter Josef Sala besuchte seine 21jährige von ihm geschiedene Frau Antonie, um sie zur Rückkehr in die Ehe zu bewegen. Die Frau sagte zu. Das Gespräch wurde jedoch von dem Freunde der Frau, Josef Krejci, belauscht. Als sich Sala entfernte, stürzte sich Krejci auf die Frau und schnitt ihr mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Dann verließ er die Wohnung und warf sich vor einen fahrenden Zug. Die Lokomotive schleuderte ihn jedoch beiseite und verletzte ihn nur leicht.

Der Leidensweg der Schönheit

Vor einiger Zeit wurde die Parole ausgegeben, daß die eine Zeit lang von den Frauen mit Hartnäckigkeit ersuchte schlanke Linie nicht mehr der letzte Schrei sei. Bei den Modeveranstaltungen der letzten Zeit wurden tatsächlich Modelle vorgeführt, die die Konturen der Figur zu unterstreichen suchten. Was England anbetrifft, konnte sich dort die neue vollschlanke Mode nicht durchsetzen. Immer noch bleibt die schlanke Linie in England Trumpf. Mittels strenger Diät oder sportlichen Trainings werden von den Damen die erwünschten Körvermaße erlangt. Für diejenigen, die keine andere Wahl haben, wird das erstrebte Ziel in besonderen Instituten zugänglich gemacht.

In einem großen Stadtkrankenhaus im Zentrum

trum Londons werden die „Patientinnen“ mit den neuesten Erfindungen der Abmagerungskultur bearbeitet. Die Damen betreiben ein stillstehendes Rad, dessen Pedale sie in Bewegung setzen müssen, oder ein sogenanntes elektrisches Kamel. Auf diese Art kann man im Laufe von 30 Minuten ein halbes Pfund abnehmen. In der Berkeley-Street gibt es eine Anstalt, die denselben Zwecken mit raffinierteren Mitteln dient. Im Grunde genommen ist es eine richtige Folterkammer für schlankheitsbedürftige Frauen.

Die Hauptmaschine in diesem Salon ist eine Art Diwan, der aus Amerika herbeigeschafft wurde und mit Elektrizität betrieben wird. Die Damen werden mit Lederriemen auf diesem Diwan festgeschnallt. Das Folterinstrument besteht aus sechs Teilen. Ein Druck auf den Knopf genügt, um die Apparatur in Gang zu setzen. Sechs elektrische Hebelvorrichtungen kommen blühschnell in Bewegung. Jede dieser sechs Vorrichtungen wirkt auf einen bestimmten Körperteil. Die eine bewirkt die symmetrische Formung der Schultern, eine zweite bearbeitet die Hüften, die dritte macht rotierende Bewegungen an den Beinen. Weitere Vorrichtungen verursachen gewaltige Vibrationsmassagen, während eine große elektrische Hand, die die medizinische Bezeichnung Diaphragma trägt, das überflüssige Fett von jeder Stelle wegmassiert. Zweifellos glauben sich die Damen während dieser Behandlung auf offener See während eines fürchterlichen Wellenganges zu befinden.

Der Salon gehört einem ehemaligen Offizier der englischen Marine, Kapitän O w o r t h. Er behauptet, daß es den Damen die größte Freude bereite, in seiner Folterkammer behandelt zu werden. Er mag auch recht haben. Die große Frequenz, der seine Anstalt sich erfreut, ist ein Beweis dafür.

Furchtbares Gewitterungsglück in Polen.

W a r s z a u, 22. Juni. (TR.) In der Nähe der Ortschaft Sierpey in nordöstlichen Kongreßpolen schlug der Blitz in eine Getreidescheune ein, in deren Nähe eine Schar von Knaben Zuflucht suchte. Fünf Knaben wurden auf der Stelle getötet, 18 Knaben wurden schwer verwundet und dreißig leicht verletzt.

Reisender in Nachschlüssel.

M a i l a n d, 22. Juni. In einem hiesigen Hotel wurde ein gewisser Mirandu verhaftet. Während seiner Abwesenheit nahm ein Hotelbediensteter Einsicht in einen Musterteller des Gastes und stellte fest, daß sich darin etwa 1000 Nachschlüssel befanden. Der Verhaftete gab beim Verhör an, daß er bereits seit Jahren in diesem konkurrenzlosen Artikel reise und bei verschiedenen Einbrechergeellschaften gute Geschäfte tätige. Die in seinem Ordrebuch unter verschiedenen Geheimzeichen eingetragenen Bestellungen dürfte der Polizei aller Länder als Wegweiser für Nachforschungen dienen. Die Polizei stellte fest, daß sich Moran du in der letzten Zeit auch in Wien aufhielt.

Heitere Ecke

Sorgenerfüllt, den Kopf auf den Arm gestützt, sitzt ein Mann einsam bei einem Glase Bier und blickt melancholisch vor sich. Ich gehe, vom Mitleid erfüllt, zu ihm heran und frage:

„Verzeihung, haben Sie Kopfschmerzen?“
„Nein, Textilwaren!“ ist die alles erklärende Antwort. (Rebelspalter).

„Haben Sie denn etwas erreicht unter den Menschenfressern?“ wurde die Missionarin gefragt, die gerade aus Afrika heimkehrte.

„O ja“, erwidert diese stolz. „Wir haben Ihnen beigebracht, mit Messer und Gabel zu essen!“

Gestern nachts wurde ich von einem Räuber überfallen und ausgeplündert. Uhr, Brieftasche, Ring und alles hat er mir weggenommen.“

„Ich denke, du trägst immer einen Revolver bei dir?“
„Ja, den hat er Gott sei Dank, nicht gefunden.“

„Meine Frau“, sagte kürzlich der bekannte, witzige und boshafte Arzt Dr. M., „wird von Tag zu Tag älter und nur sehr zu spät jünger.“



Hannerle weiß Rat!

Hannerles kleine Freundin ist beim Spielen hingefallen und weint. Hannerle tröstet sie: „Sag nur deiner Mutter, sie soll das Kleid mit Radion waschen, dann ist es gleich wieder sauber“. Hannerle weiß es genau, denn ihre Mutter nimmt immer nur Radion.

RADION
PERE SAM!
SCHONT DIE WÄSCHE
GARANTIERT CHLORFREI

Unwetter in Krain

Schwere Schäden in der Umgebung von Ljubljana — Ein Brautpaar vom Blitz getötet

L j u b l j a n a, 22. Juni.

Gestern nachmittags ging über Ljubljana und Umgebung ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder, der in der Umgebung erheblichen Schaden verursachte, während die Stadt ziemlich verschont blieb. An mehreren Stellen schlug der Blitz ein. In Kamnik wurden vom Blitzschlag der 25-jährige Arbeiter Rudolf B a l j a v e c und seine Braut, die 20-jährige Arbeiterin Johanna B a l a n t i c getötet. In der

Nähe von Vrhnika schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers O u d e n ein. Das Wirtschaftsgebäude ist in Flammen aufgegangen. Vom Blitze wurden auch zwei Ochsen erschlagen. Dem Brande fielen auch 30 Fuhren Heu zum Opfer. Der Schaden beträgt über 100.000 Dinar. In Ljubljana schlug der Blitz in die Tramwayremise ein. Ein Schaffner wurde betäubt.

Mord an einer Studentin

Das Opfer eines Heiratschwindlers?

Ein Verbrechen, dem ein junges Mädchen aus angesehener Familie zum Opfer gefallen ist, erregte in Brünn größtes Aufsehen. Die 24-jährige Studentin der Philosophie an der Brünnener Universität Rosa C e l e t k a, die Tochter eines pensionierten Hofrates in Leipzig, ist aus ihrer Brünnener Wohnung spurlos verschwunden. Bei einem Konzert hatte sie ein eleganter Herr angesprochen, der sich als Ingenieur aus Wien vorstellte. Mit diesem Mann kam das junge Mädchen dann einige Male zusammen.

Am Tage vor ihrem Verschwinden hatte

die Studentin bei der Brünnener Sparkasse einen Betrag von 9000 K. abgehoben u. erwähnt, daß sie mit dem Geld einem Freund zeitweilig auszuweichen müsse.

Nun wurden am Rande eines Fischteiches in der nächsten Umgebung von Brünn die Kleider und die Wäsche der Studentin gefunden. Daneben lag die Handtasche, in der sich aber bloß eine einzige 20-Schechokronen-Note befand. Die Polizei ist davon überzeugt, daß Rosa Celekka einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, das ein Heiratschwindler begangen hat.

Das Land ohne Finanzsorgen

Monte Carlos Soll und Haben — Spaziergang durch eine seltsame Bilanz

Jedes Jahr im Mai versammeln sich zwei Tausend respektvolle Persönlichkeiten in einem Hotel Monte Carlos und sind erpicht darauf, zu vernehmen, wie das ihrer Kontrolle unterstellte kaufmännische Unternehmen gedeihen ist. Kosten und Zahlen schwirren durch die Luft, und wenn dann vom Rückgang oder Aufschwung der verschiedenen Spezialzweige des Unternehmens die Rede ist, dann vermeiden es die Herren, einander anzusehen. Sie rauchen ihre Zigarre und blicken träumerisch in die Luft oder betrachten ihre polierten Fingerringe.

„Zu unserem Bedauern mußten wir im letzten Jahre die Feststellung machen, daß die Einnahmen aus dem Trente et Quarente nicht ganz den daran geknüpften Erwartungen entsprechen.“ Trente et Quarente? Welches kaufmännische Unternehmen der Welt beschäftigt sich mit Trente und Quarente?

„Gingegen können wir unseren Aktionären die sicher erfreuliche Mitteilung machen, daß die anderen Spielarten, wie zum Beispiel die Roulette und das Bakarat, um einen kaum nennenswerten Prozentsatz zurückgegangen sind.“ Bakarat und Roulette? Das sind doch alles verbotene Spiele? In was für einer Gesellschaft befinden wir uns?

„Die Weltwirtschaftskrise, die keine Unternehmen der Welt verschonte, hat auch vor unseren Türen nicht Halt gemacht. Immerhin sind unsere Umsätze nicht im befürchteten Maße zurückgegangen. Und so befinden wir uns in der angenehmen Lage, auch dieses Jahr eine Dividende von 7½ Prozent zur Ausschüttung zu Fringen.“

Einmütiger Beifall schließt sich an die Ausführungen des Redners. Die Herren gewähren dem Vorstand die erwünschte Entlastung und

begeben sich dann eine Etage tiefer in den Speisesaal des Hotels, wo ihrer ein prunkvolles Menu harret.

Und wenn sich irgend ein Neugieriger an einen Kellner wendet mit der Frage, ob da oben irgend ein großer Kasinogewinn gefeiert wird, dann versichert ihm der Bediente mit glaubhafter Eindringlichkeit, daß keiner der Herren da oben je eine Spielkarte angerührt. Sie sind vielmehr alle, was das Glücksspiel anbetrifft, Prohibitionisten. Genau so wenig, wie die Schnapsfabrikanten ihren eigenen Schnaps trinken oder die Bonbonhersteller ihr eigenes Konfekt essen, genau so wenig spielen diese Herren hier Karten. Sie sind nämlich die Aktionäre der „Societe anonyme des Bains de mer et du Cercle des etrangers“, und wer bei dieser lang-

atmigen Bezeichnung verständnislos den Kopf schüttelt und noch immer nicht begreifen will, dem sei ins Ohr geblüht, daß er hier die Herren des Spielkasinos von Monte Carlo vor sich hat, die suchen die alljährliche „Bilanz der menschlichen Leidenschaften“ genehmigt haben.

Monte Carlo ist ein respektables Unternehmen. Mit Sir Basil B a h a r o f f hat es allerdings nichts mehr zu tun. Dieser hat die Aktien vielmehr vor einiger Zeit an eine Pariser Bankengruppe verkauft. Aber der Ueberhauf betrug auch dieses Jahr, eines der schlechtesten nach dem Kriege, 131 Millionen Franken (gegenüber 144 Millionen Franken im Vorjahre), und der daraus berechnete Reingewinn belief sich auf 57 Millionen Franken (72 Millionen im Vorjahre). Der Posten „Propaganda“ belief sich im letzten Jahre auf rund zweieinhalb Millionen Franken, und dies war der höchste Stand seit Bestehen des Kasinos, also seit 65 Jahren.

Die Spielumsätze sind, wie schon gesagt, im letzten Jahre bedenklich zurückgegangen. Während der Rückgang bei Roulette 30% betrug, stieg er bei Trente et Quarente auf 87%. Nur das Bakarat konnte sich mit einem Rückgang von nur 18% einigermassen halten. Auch die Einnahmen aus Eintrittsgeldern sind beträchtlich zurückgegangen, wie ja überhaupt die Frequenz des „Instituts“ im letzten Geschäftsjahre ziemlich schwach gewesen ist.

Wenn man in Monte Carlo trotzdem nicht den Kopf hängen läßt, dann deswegen, weil man weiß, daß man vor allen anderen Unternehmungen der Welt eine mathematisch sichere Gewinnchance voraus hat. Solange überhaupt noch Leute in nennenswerter Zahl die Hallen des Kasinos betreten, so lange wird dieses Kasino auch gewinnen.

Dieses Unternehmen, mag es noch so anrüchig sein, es ist, rein wirtschaftlich gesehen, beneidenswert gesund. Das Kasino spekuliert täglich auf die Spielbeidenschaft der lieben Mitmenschen, und von allen Spekulationen der Welt ist diese noch nie fehlgeschlagen. Die kleine Summe, die das Kasino jährlich für die Verwaltung des monagessischen Ländchens bereitstellen muß, spielt in dieser Bilanz fast gar keine Rolle. Sie ist jedenfalls viel geringer als die Steuern, die das Kasino in jedem anderen Lande bezahlen mußte.

Es bleibt für die Monagessen jedenfalls weiterhin der angenehme Zustand erhalten, daß die Bilanz der Spielbank mit dem Staatsbudget ihres Landes identisch ist.

Wissen Sie schon?

Das Kinderspiel „Himmel und Hölle“ soll 4000 Jahre alt sein und wurde schon um Ostern zur Feier des Jahresanfanges im alten Babylon gespielt.

In einem Einfamilienhaus in Agen, Südfrankreich, brach vor kurzem Feuer aus. Der Mann und zwei Kinder waren rettungslos verloren. Die Frau rettete sich noch zur Not; als sie aber sah, daß ihre Familie den Feuertod erlitt, rannte sie in das brennende Haus zurück und kam gleichfalls um.

Erschütternde Schülertragödie

Mit dem Zeugnis in der Hand erschossen

B u d a p e s t, 22. Juni.

Eine erschütternde Schülertragödie hat sich wiederum ereignet. Der Schüler der unteren Klasse der Handelsschule Alexander B a l t o r hat sich in den Parkanlagen am Blockberg erschossen. Der 17-jährige Schüler, der Sohn eines Hausmeisters, ist aus zwei Gegenständen durchgefallen. Er hätte im Herbst eine Nachprüfung ablegen sollen. Allerdings ist er bereits infolge mehrerer

Wiederholungen weit hinter seinen Altersgenossen zurückgeblieben. Sein Vater erklärte ihm noch gestern in aller Güte, es habe nichts auf sich, wenn er durchfalle, er solle sich das nicht zu Herzen nehmen, er werde ihn schon entsprechend unterstützen. Der junge Mann hat keinen Abschiedsbrief hinterlassen, lediglich das blutbespritzte Zeugnis lag neben ihm am Bergabhang.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire

Dienstag, 23. Juni, 20 Uhr: Konzert des polnischen Männerchores „Echo“.

Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr: „X.Y.Z.“ Gastspiel des Zagreber Dramas. Abonn. B u. C. Erhöhte Dramenpreise.

Donnerstag, 25. Juni, 20 Uhr: „X.Y.Z.“ Gastspiel des Zagreber Dramas. Abonn. A u. C. Erhöhte Preise. Letzte Vorstellung der Saison.

Kulturbrief aus Ljubljana

Ljubljana, im Juni.

Die Saison ist zu Ende. Im Laufe des Monats Mai und in der ersten Junihälfte gab es noch einige Veranstaltungen, die auf unsere Aufmerksamkeit Anspruch erheben.

Zu Beginn des Monats Mai war ein Konzert zu verzeichnen, das vom streng künstlerischen Gesichtspunkt aus eine Art Höhepunkt der diesjährigen Saison bedeutet. Die tschechische Philharmonie brachte unter dem Taktstock des bekannten Dirigenten T a l i c h, der vor Jahren in Ljubljana gewirkt hatte, Tschaikowski, Beethoven und andere Tonwerke zur Aufführung. Ein zweites symphonisches Konzert brachte bald darauf das Orchester der heimischen „Glasbena Matice“ unter der Leitung des Komponisten L. M. S k e r j a n c zur Aufführung. Auch diese Veranstaltung war auf künstlerischer Höhe und bewies überzeugend, daß die instrumentale Musik in Ljubljana von Jahr zu Jahr Fortschritte aufzuweisen hat.

Im Operntheater fand die Aufführung der heimischen Operette „Die verfluchte Liebe“ statt, die nach dem Originallibretto vom jungen, bisher noch unbekannten Komponisten S i v i c vertont worden war. Obwohl man dem Tonbild der das Talent nicht absprechen kann, ist dieses jugendliche Werk doch noch ziemlich unsicher und kann auf keinen dauernden Erfolg rechnen. Nach dem ersten, ziemlich flauen Akt hebt sich das Niveau des Stückes, doch kann es eine besondere Höhe nicht erreichen. Eine interessante Note verliehen der Operette die moderne Musik mit Jazzband und einige, ziemlich effektvolle Schlager sowie Tanzeinlagen. Zu Ende der Saison erhielten wir das „B e i l i c h e n v o n M o n t m a r t r e“. Beide Operetten waren aufgegeben und weisen eine erstklassige Besetzung auf. In der Oper wurden einige Werke wiederholt, darunter auch Wagner.

Ein eigenartiges Ereignis hätte Hoffmannsthal's Mysterium „J e d e r m a n n“ werden sollen, das für die slowenische Bühne von dem auch als erstklassiger Übersetzer von Shakespeares Werken bekannten Dichter D t o n Z u p a n c i c bearbeitet worden war. Die Übersetzung Zupančič ist kongenial, das Werk selbst wurde von Prof. S e f t effektiv auf die Bühne gebracht. Weder beim Publikum, noch bei der Kritik konnte jedoch das Stück jenen Erfolg aufzuweisen, den die Theaterkreise erwartet hatten. Vielleicht wurde das Werk nicht zur Zeit auf die Bühne gebracht. Die Besetzung war so gut und der Regisseur legte von seinen anerkannten Fähigkeiten so viel in das Stück, daß es von dieser Seite aus unbedingt packend wirken mußte. Die Aufnahme-möglichkeit der ausgesprochen religiösen Dichtung hängt von verschiedenen Faktoren ab, nicht zuletzt von ganz nebensächlichen. So wäre die Aufführung beispielsweise in der Charwoche sicherlich von größerem Erfolg begleitet gewesen als im Mai. „Jedermann“ kommt noch vor das Publikum, wenn auch nicht mehr auf die Theaterbühne. Für die ersten Septembertage ist in Ljubljana ein großes F e s t i v a l ange-setzt, das u. a. ein Monster-Volkstanzkonzert, mehrere Instrumentalkonzerte und Theateraufführungen im Freien umfassen wird. So gedenkt man vor der Ursluinerinnenkirche „Jedermann“ im Park zur Aufführung zu bringen, während im Zivoli-park Försters „Oberkrainer Nachtigall“ aufgeführt wird. Vielleicht wird Hoffmannsthal's Dichtung in dieser, für ein Mysterium bedeutend entprechenderen Form jenen Erfolg verzeichnen können, den sie schon einige Jahre in Salzburg aufzuweisen hat. Am Schluß der Saison brachte das S c h a u s p i e l h a u s noch zwei deutsche

Werke zur Aufführung: Nabuhs „X.Y.Z.“, das jedoch keineswegs jenen Erfolg aufzuweisen hatte wie in den letzten Jahren der „Kreidekreis“ desselben Autors (dieses Werk gehört zu den bestechendsten Stücken in Ljubljana) sowie L. Franks Drama „Die Ur-sache“, das uns die eigenartige Psychologie eines begabten und im Wesen guten Menschen schildern, der seinen Lehrer aus später Rache wegen Erniedrigung und Hint-ansetzung getötet hat. Das Werk erreichte mit seinen stellenweise erschütternden Szenen einen schönen Erfolg und schloß effektiv die Saison ab.

Die diesjährige Saison bewegte sich sowohl im Schauspiel, als auch im Opernhaus auf bedeutender Höhe. Trotz der fühlbaren Krise, die das Kulturleben überall einengt, war der Besuch des Theaters und der Konzerte noch ziemlich zufriedenstellend. Während der Ferien werden Pläne für die n e u e S a i s o n entworfen. Das Schauspiel dürfte mit Grims „Ereignis in der Stadt Goga“ eröffnet werden, das unlängst in Maribor bereits seine Uraufführung erlebt hat. In der Oper wünschen wir zu Saisonbeginn die beste jugoslawische Novität, Petar Konjević „Rožana“, zu sehen. Man spricht von gewissen Veränderungen in der Theaterleitung, doch dürfte es sich wohl nur um verfehlte Kombinationen handeln. In der drückenden Hitze erlischt das Interesse für alles, was mit dumpfen Räumen und der ermüdenden Aufmerksamkeit irgendwie zusammenhängt. Eine Anziehungskraft wirkt auf die Menschen nur die Schönheit der Wellen und der grünen Gestebe sowie die Pracht unserer herrlichen Berge aus, die Alt und Jung in den Bann ihrer schattigen Wälder und duftenden Blumen ziehen.

Sport

Dem Ende zu

Wegen der Verletzung des Bulgaren Velic gelangten gestern abends nur zwei Kämpfe zur Austragung. Während die Begegnung Tom S a y e r—D r o s s k y nach 25 Minuten unentschieden ausging, lieferten sich F r a n k und B o g n a r einen äußerst anregenden Kampf, der in der 73. Minute mit einem problematischen Sieg des Ungarn endete.

Als Anwärter auf den Siegespreis von 10.000 Dinar hat sich gestern der Beograder Berufsringler G o j k o M a n o j l o v i c angemeldet. Manojlović wird heute mit Bog-nar kämpfen. Außerdem treffen sich Velic—Frank und Gontas—Sayer im Entscheidungskampf.

„Maribor“ und Zeleznicar“, die beiden Erstplatzierten der lokalen Fußballmeisterschaft, bestreiten am Donnerstag, den 25. d. um 18 Uhr am „Maribor“-Sportplatz ein Freundschaftsspiel.

„Maribor“ nach Sušak. Am 28. und 29. d. unternehmen die Weißschwarzen eine Reise ans Meer. Die Fahrt führt sie nach Sušak, wo sie gegen den dortigen Sportklub „Drient“ zwei Spiele zur Austragung bringen werden.

EN. Svoboda. Heute, Dienstag, findet zwecks Besprechung des Spieles gegen „Celje“ eine wichtige Besprechung im Klubheim statt. Erscheinen aller Spieler Pflicht!

50.000 Dinar steuerte die Beograder Stadtgemeinde für die Abhaltung der im nächsten Jahre stattfindenden Ruderregatta bei.

Das Finale des Davis-Cup wird am 6., 7. und 8. Juli in Prag stattfinden. Die Gegner sind England und die Tschechoslowakei.

Entscheidung im Balkan. kommenden Sonntag gelangt in Zagreb der Entscheidungskampf um den Balkan-Cup statt. Die Gegner sind Jugoslawien und Rumänien. Die Tabelle gestaltet sich folgendermaßen: 1. Rumänien (6 Punkte, 18:9), 2. Jugoslawien (6 Punkte, 10:5), 3. Griechenland (4 Punkte, 10:14), 4. Bulgarien (2 Punkte, 8:18).

Einen neuen Weltrekord im rechtsarmigen Reiten der Halb-Schwerge-wichts-kasse erzielte gestern in München der Augsburger D e u t s c h mit 185 Pfund; die bisherige Bestleistung betrug 180 Pfund und

Ein Leckerbissen für Kinder

Ist im Sommer dieses üppige Getränk, welches ihnen Gesundheit gewährt. Für Kinder ist das beste und gesündeste nur



Sie wird mittels des Ovomix Bechers zubereitet, der in allen Verkaufsstellen von OVOMALTINE zum Preise von Din 15.— erhältlich ist.

wurde von dem Franzosen Cadine geschaffen.

100 Yards-Weltrekord eingestellt. Im neuen Olympiastadion von Los Angeles lief Frank Wykoff 100 Yards in 9.5 Sek., womit er den von Eddie Tolan gehaltenen Weltrekord egalisierte.

Aus Celje

2. Todesfälle. Im städtischen Armenhause starb am Sonntag Frau Rosa B r a č i c, Tischlermeisterwitwe, im Alter von 75 Jahren. — Im Allgemeinen Krankenhaus starben: am 20. d. der 50jährige Besitzer Kaspar R o r e s aus Zetale bei Ronjce und der 32jährige Besitzer Michael G r o h a r aus Arclin bei Vojnik, der sich vor einem Monate den Hals aufgeschnitten hat; am 21. d. die 35jährige Besitzerin Ursula R o p o t a r aus Mebloj bei Celje; am 22. d. die 36jährige Rosalia M e b r o z aus Ponikva und der 14jährige Arbeitersohn Vilko B e l c e l aus Gaberje.

c. Hauptversammlung des Museumsvereines. Vergangene Woche fand im Narodni dom die Hauptversammlung des Museumsvereines statt. Der Obmann Herr Professor D r o s s k y berichtete über die Vereinerung der Sammlungen im vergangenen Jahre. Die Steine, die auf dem Bauplatz der orthodoxen Kirche gefunden wurden, erwiesen sich als Türpfosten und nicht als Grabsteine, wie man anfänglich vermutete. Sie wurden in das Museum übertragen wie auch die Bauüberreste, die man hinter dem Stadttheater gefunden hat und die Magdalena-Statue vom Kalvarienberge, die durch eine neue ersetzt wurde. Die Schriftstellerin Fräulein Alma M. R a r l i n schenkte eine Buddhastatue, ein Student eine Handschrift mit einer Schillenprophezeiung. Der Gedenkstein an der ehemaligen Gräzermant wird ebenfalls ins Museum übertragen werden. Ueber den Ankauf eines Spinetts aus dem 18. Jahrhundert, das ein Besitzer aus Smartno v Rožni dolini anbietet, wird noch beraten werden, desgleichen über den Ankauf einer römischen Münzensammlung. Die Burgruine wurde einer Renovierung unterzogen. Der Besuch auf der Burgruine war im vergangenen Jahre zufriedenstellend. Der Münchener Numismatiker S e l b i n g bot für die seltene römische Münze, die im Safe der Stadtparke verewahrt wird, 2000 Mark, der Verein lehnte aber das Angebot ab, da er nicht daran denkt, Raritäten zu verkaufen. Den Kassenbericht erstattete Herr B o r i c, der den Geldinstituten für ihre Unterstühtungen den Dank aus-sprach. Herr Prof. B r o d a r berichtete ausführlich über seine Expedition nach der „Potočka zijalka“, wo er zahlreiche Artefakten und bisher beiläufig 600 Urbarrensteile ausgegraben hat. Bei den Wahlen wurde der bisherige Ausschuß mit Herrn Prof. D r o s s k y als Obmann gewählt.

Aus Ljutomer

lj. Einbruchdiebstähle. Es scheint, daß sich die Einbrecherbande, die sich im Vorjahre in unserer Stadt und ihrer Umgebung unliebsam bemerkbar machte, nun wieder zu ruhigen beginnt. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. hörte der Kaufmann Viktor B a d r a v e c in Vogricenci verdächtige Geräusche vor dem Hause in dem sich sein Geschäfts-lokal befindet. Da er der Meinung war, daß jemand einbrechen wolle, feuerte er durch ein Fenster mehrere Revolvergeschüsse ab, worauf Ruhe eintrat. Doch kehrten die nächtlichen Besucher nach einiger Zeit wieder, als

der Kaufmann eingeschlafen war, und diesmal gelang es ihnen, in das Geschäftslokal einzubrechen. Sie stahlen verschiedene Waren im Werte von 25.000 Dinar und suchten dann das Weite. Auf dem Rückwege wurden die Einbrecher von einem Mäher beobachtet, der sie verfolgte. Er konnte einen von den sieben Einbrechern einholen und festnehmen, die anderen entkamen. Der Verhaftete, der in das hiesige Gefängnis eingebracht wurde, ist der Zigeuner Jvan K o f a s aus Strigova. Er gab an, daß ihn sechs Zigeuner aus der Umgebung von Murška Sobota zu Hause auffuchten und zum Einbruch beredeten. Er gab auch ihre Namen an; es sind dies vier Zigeuner mit dem Namen S o r v a t, ein K o v a c i c und ein K o f a s. Die Erueierung der ganzen Bande ist zu erwarten.

Aus Globenigradec

jl. Der Sonntag nahm einen würdigen Verlauf. Nach dem imposanten Umzug fand am Sommerturnplatz ein großes Schauturnen statt, bei dem gegen 150 Turner mitwirkten. Dem größten Interesse begegnete der Auftritt der Böglinge der Mariborer Verbandsturnschule, deren eragte Freilübungen einen wahren Beifallssturm ernteten. Die Musik besorgte die Eisenbahnerkapelle „Drava“ aus Maribor.

jl. Kärntner Sängerkommen! Anfangs Juli wird ein slowenischer Gesangsverein aus der Umgebung von Klagenfurt auch in unserer Stadt ein Konzert veranstalten.

Aus Dravograd

g. Einfriedung der Weiskirche. Die altehrwürdige Weiskirche wurde dieser Tage mit einem geschmackvoll angefertigten Eisengitter umfäumt.

g. Verlegung des Viehplatzes. Der Viehplatz wurde vom bisherigen Marktplatz einige Hundert Meter gegen den Friedhof verlegt. Der neue Platz wurde bereits mit einem Zaun umgeben.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die allerbeste Erleichterung. Zeugnisse der Kliniken für kranke Frauen bekunden, daß das sehr mild abführende Franz-Josef-Wasser besonders bei Wöchnerinnen mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet wird.

Kino

Burg-Tonkino: Dienstag zum letztenmal: „Das Flötensongert von Sanjoui“. Ab Mittwoch: Das 100% deutsche amüsante Lustspiel: „Dolly macht Karriere“. „Mein Schatz hat eine Klarinette...“ — Dolly Haas, Oskar Karlweis und Gusl Starl Gistettenbauer.

Union-Tonkino: Dienstag der letzte Tag: „Die Liebe der Renate Langen“. Ab Mittwoch das 100% deutsche spannende Doppelprogramm: „Der geheimnisvolle Schuß“. — „Wer ist der Tiger?“ — Gerda Maurus, Charlotte Suga, Hans Albers, Trude Berliner.

Buchbesprechung

b. „1.500.000.000 Bejessene auf Erden.“ Im Selbstverlage von Franz R a j n c, Maribor, ist eine Broschüre über abomistische Weltanschauung erschienen, die im Buchhandel und beim Autor zum Preise von 27 Dinar erhältlich ist.

Rübe geht in ein Restaurant. Rübe bestellt ein Rumsteak. Das Rumsteak kommt. Es sieht aus wie ein zerweichter Bind-sa-den. Es schmeckt auch so. „Kellner?“ fragt Rübe, „was ist denn das sein?“ „Ein Rumsteak.“ „Ein Rumsteak? Lieber Freund, es ist wirklich schade um Ihre Zeit, die Sie hier in dem Restaurant als Kellner zubringen.“ „Wieso, Herr?“ fragt der Kellner. Meint Rübe: „Mit einer derartigen Phantasie, die Sie haben, sollten Sie lieber Romane schreiben.“

Lokale Chronik

Dienstag, den 23. Juni

Frecher Einbruch bei Nacht

Unbekannte Täter durchwühlen die Wohnung des Steuer-
oberverwalters Meglic — Die Einbrecher verschucht

Ein schier unglaublich frecher Einbruch wurde heute bald nach Mitternacht mitten in der Stadt verübt. Es war kurz nach 2 Uhr früh, als die Gattin des hiesigen bekannten, in der Krekova ulica 16 wohnhaften Steueroberverwalters Herrn Othmar Meglic im Schlafzimmer ein verdächtiges Geräusch vernahm und geistesgegenwärtig sofort das Licht machte, um Nachschau zu halten, was da vorgehe. Im selben Augenblicke bemerkte sie auch schon einen dunkelgekleideten und mittelgroßen Mann, wie er rasch durch die Türe des Schlafzimmers verschwand. Steueroberverwalter Meglic und seine Gattin waren sich sofort im Klaren darüber, daß es sich um Einbrecher handeln müsse. Sie erhoben sich sogleich vom Bette und eilten in die Zimmer, wo sie zu ihrer peinlichen Überraschung sämtliche Türen geöffnet und durchwühlt fanden. Sogar im Schlafzimmer hatte sich der freche Dieb an seine Arbeit gemacht und einige Schmuckgegenstände an sich gebracht. In einer Schreibtischlade fanden die Diebe — nach den im Garten vorgefundenen Fußspuren dürfte es sich um zwei Täter handeln — etwa 200 Dinar Geld, während sie eine dort befindliche Tausendbinnarnote wie durch einen Zufall nicht bemerkt hatten. In einer Korbbox stiegen die Täter auf das Silberbesteck, das sie sich scheinbar bereitstellten, um es beim Weitergehen mitzunehmen. Als sie aber in ihrer Arbeit von Frau Meglic überrascht wurden, dürften sie in ihrer Eile die bereitgehaltene Beute vergessen haben. Im Zimmer des derzeit studienhalber abwesenden Sohnes fiel den Dieben ferner ein fast neuer Herrenanzug in die Hände. Der Schaden beläuft sich auf etwa 3000 Dinar. Wären die Diebe nicht rechtzeitig verschucht worden, würde der Scha-

den natürlich weit größer sein.

Die eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß sich die Täter während des Abendspazierganges der Eheleute mittels Nachschlüssels in die Wohnung begeben hatten und sich dort versteckt hielten. Dies beweist der Umstand, daß die frechen Diebe Zeuge davon waren, wie Frau Meglic mit einer diesbezüglichen Bemerkung zu ihrem Manne die Handtasche mit den Schlüsseln des Schreibtisches auf ein Tischchen des Schlafzimmers legte. Einer von den beiden Tätern schlich sich darauf, als das Ehepaar bereits eingeschlafen war, in das Schlafzimmer und entnahm der Tasche die Schlüssel. Die verschuchten Täter entkamen durch den Garten, indem sie über die Gartenmauer sprangen. Ihre Spuren waren am Morgen noch deutlich zu erkennen. Wäre ein Polizeihund rasch zur Stelle gewesen, hätte man die Diebe vielleicht rasch auffindig machen können. Leider konnte weder der Polizeibeamte mit dem Polizeihund, noch der Daktyloskop unverzüglich herbeigeholt werden, da angeblich deren sofortige Verständigung nicht möglich war. Es ist dies jedenfalls eine betrübliche Tatsache, die aufhorchen läßt. Wenn schon in vieler Hinsicht für die Ausgestaltung unseres Polizeidienstes Sorge getragen wird, so soll endlich einmal auch dafür gesorgt werden, daß auch der Daktyloskop sowie der Polizeihund nicht erst dann in Aktion treten, wenn es schon gewöhnlich zu spät ist. Das erste, was hier zu tun wäre, ist die Errichtung einer telephonischen Verbindung mit diesen Polizeiorganen. Der vorstehende Fall ist ein klarer Beweis dieses Mangelzustandes. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß diesem Mangel in Bälde abgeholfen wird.

Lichthofswallische Gostoläste in Maribor

Auf der Fahrt zum großen Gostoltag in Split passierte gestern mit dem Nachmittags Schnellzug eine Gruppe von 500 Gostolen aus der Tschechoslowakei unsere Stadt. Den Gästen waren bis zur Grenze der Starosta des Mariborer Gostolgaues Prof. Dr. R o v a c i c und der Abgesandte des Spliter Gau's St a r i c entgegengereist, während sich am Perron des Hauptbahnhofes ein zahlreiches Publikum zum Empfang der durchreisenden Gostolen eingefunden hatte. Anwesend waren u. a. die Bezirkshauptleute Banalrat Dr. J p a v i c und Dr. S a c i n, Magistratsdirektor R o d i c und Minister a. d. Dr. R u k o v e c. Den Willkommgruß entbot den Gästen Banalrat Dr. P i v o, den der Präses des allslawischen Gostol, H e l l e r herzlich erwiderte. Die Knaben- und Mädchenregnen des heimischen Gostolvereines überschütteten die Gäste mit Blumen, worauf um 14.45 Uhr die Weiterfahrt nach Dalmatien angetreten wurde. Die Gostolen werden außer Split Rač, Švar und Šibenik sowie Plitvice besuchen. Zum Empfang der durchreisenden Gäste hatten sich über tausend Personen sowie die Militärlafette eingefunden.

Fridolin:

Sonnenwende

Die Tage werden nun wieder kürzer. Vor erst merkt man noch nicht viel davon, weil die Sonne noch glüht und weil sich die Welt noch steigert zum Kanal des Herbstes. Aber die treibende Kraft des Frühlings ist vorbei und die wilden Stürme im Blut sind abgeeb. Durch die Ädern pulst es bald nur heiß und träge im ständigen Lauf. Es wird alles wieder sein, wie es früher war...

Wie ein Kampf ist das, zwischen brause-dem Frühling und glühendem Sommer. Und die Abgeklärtheit des Herbstes und die Weisheit des Winters blicken lächelnd, verständig in das ewige Ringen hinein. Sieger? Muß es denn nicht ewig Frühling werden, ehe es Sommer wird und ist es nicht des Frühlings Schicksal, zu verachen.

wenn alles reift?

Die Äste strecken sich unter den jungen Früchten, das Jahr brüllt auf in Lebenslust, in ganzer Pracht erglänzt die Zeit und doch... und doch... es geht zurück zum Herbst, der liebevoll und zart den Tod in tausend lichterlose Farben hüllt.

Wenn oben auf den Bergen Flammenfeuer leuchten, der Burschen Jauchzen in den Himmel quillt, und durch die Nacht mit seinem Glimmen die ungezählten Glühwürmchen schwirren, das ist nicht Sieg des Sommers über wilden Frühling und Sturm und Reif und rauhe Winde, das ist nicht Ende einer Schlacht um millionenjahrreale Sommertraditionen, das ist die Tragik der Natur, die schon das Jahr besiegt hat, ehe noch der Sommer seine ersten Früchte seiert.

Es wird alles wieder, wie es war. Es wird ein Wein sein und es wird der Christbaum leuchten und Schnee wird Ruhe breiten auf Hast und Leid und alle Freudenfeuer. Und eingesponnen wird die Welt ins Grau der lieblich altgewohnten Trägheit.

Bis es einmal dann, ganz plötzlich her vorbricht. Wie ein Wildbach, ein reißender Strom, eine Lawine der Schöpfung. Und aus der Farblosigkeit der Ruhe hinaus springt und aufreißt das Tor der verschlossenen Wünsche und lachend und frisch und mit frechen Augen hineinplagt ins Leben, in den Alltag des Jahres. Und den Stillstand der Vollenbung durch neue Schöpfung veredelt und schmückt.

Es wird immer Frühling sein und immer wird des Sommers überlegene Größe mit höhnischem Lächeln und Flammenzeichen der Schöpfung Sturm in heiße Trägheit wandeln.

Verzeichnis der Erwerbssteuerpflichtigen

Im Sinne des Steuergesetzes werden die Verzeichnisse der Erwerbssteuerpflichtigen u. der Steuergesetze vom 23. bis 30. zwischen 8 und 12 Uhr am Stadtmagistrat (Einlaßprotokoll, Zimmer 6) zur Einsicht aufgelegt. Gleichzeitig werden die Steuerpflichtigen auf die am Tage der Steuerverwaltung in Maribor vom 3. bis einschl. 10.

Juli täglich ab 8 Uhr stattfindenden Sitzung des Steueraussschusses aufmerksam gemacht. Die Forderungen werden in der im Verzeichnis der Erwerbssteuerpflichtigen ersichtlichen Reihenfolge in Behandlung genommen werden.

Handgelenken wurde sie heute ins hiesige Krankenhaus überführt.

m. Radiokonzert im Stadtpark. Mittwoch, den 24. d. von 17.30 bis 18.30 Uhr findet im Stadtpark wieder ein Radiokonzert statt. Für Sitzplätze wird die Gebühr von einem Dinar eingehoben werden, ansonsten ist der Eintritt frei.

m. Selbsthilfe der Bauern. Angesichts der niedrigen Viehpreise haben sich bereits mehrere Bauern entschlossen, das Vieh selbst zu



so schonend-
Für alle
feine Wäsche

m. Journalistenklub. Heute, Dienstag, den 23. d. um 18.30 Uhr bringende Sitzung im Café „Bristol“.

m. Trauungen. In den letzten Tagen wurden in Maribor getraut: Johann Grasić mit Frä. Veronika Kodrić, Felix Vazovnit mit Frä. Veronika Hajnc, Alois Miklar mit Frä. Antonie Majcen, Johann Vesjak mit Frä. Agnes Jajc u. Josef Gjelman mit Frä. Auguste Hribovšek.

m. Professorenkongreß in Maribor. In den Tagen vom 6. bis 8. Juli findet in Maribor ein Kongreß jugoslawischer Professoren statt. Es werden mehrere hundert Gäste erwartet.

m. Besitzwechsel. Das Haus Slovenska ul. 13 hat der Kaufmann Herr J. P r e a c um den Betrag von 130.000 Dinar käuflich erworben.

m. Behandlung von Invaliden in Toplice. Alle Invaliden, die auf Behandlung in Bädern Anspruch besitzen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit 1. Juli in Dol. Toplice (Unterfrain) das Invalidenheim eröffnet wird. Respektanten mögen sich an die Ortsausschüsse der Invalidenorganisation wenden, woselbst sie auch alle nähere Informationen erhalten.

m. Unter den ausgezeichneten Feuerwehrleuten, denen anlässlich ihrer 1000. Ausfahrt ein Ehrendiplom verliehen wurde, befindet sich auch der Wehrmann Alois S t u m p f, dessen Name gestern irrtümlicherweise ausgeblieben ist.

m. Vom Kirschbaum gestürzt. In Sv. Benedikt stürzte die 25jährige Wehrerster Elisabeth R a n j e von einem Kirschbaum sechs Meter tief. Mit gebrochenen

schlachten und das Fleisch in den Handel zu setzen. Schweinefleisch wird zu 10—12 Dinar, Kalbfleisch zum selben und Rindfleisch zum Preis von 8 Dinar pro Kilogramm verkauft werden.

m. Blutiger Ueberfall. Gestern nachmittags wurde der 24jährige Arbeiter Johann D r n i k aus Počehova unweit der „Drei Teiche“ von zwei Knechten überfallen, die ihm mit Mistgabeln erhebliche Verletzungen am Kopfe befügten. Die zu Hilfe gerufene Rettungsgesellschaft überführte ihn ins Krankenhaus.

m. Von einem Auto umgestoßen. Als gestern abends der Beamte Drago Č e b u l a r gegen Rosati heimwärts ging, wurde er von rückwärts von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Čebular trug hierbei schwere Beschädigungen am Kopfe davon.

m. Unfall. Der 22jährige, in Studena wohnhafte Schuhmachergehilfe Johann P o d g o r s e k erlitt beim Holzhacken eine schwere Verletzung am Kopfe. Die Rettungsabteilung leistete ihm die erste Hilfe.

m. Wetterbericht vom 23. Juni 8 Uhr: Luftdruck 739, Feuchtigkeitmesser —3, Barometerstand 736, Temperatur +24, Windrichtung SW., Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

* Konzert im Stadtpark, Mittwoch, halb 7 Uhr abends. Es spielt die berühmte Konzertanlage R o d r i g der Firma Elord, Jng. A. Mater. 7856

* Wegen zu großen Lagers wird in der Restauration Petrinjski dvor, Petrinjska ul. 24 erstklassiger steirischer Wein aus eigenen Weingärten zu Dinar 8.— der Liter zum Auskhanf gebracht. 7719

Wirtschaftliche Rundschau

Die neuen Golddukataten

Ein- und Vierdukatatenstücke — Nicht Geld, sondern Ware

Der Finanzminister hat, wie wir schon kurz berichteten, Vorschriften über Prägung von Dukaten mit den Bildern J. M. des Königs und der Königin erlassen. Aktien-gesellschaften, deren eingezahltes Kapital mindestens 3 Millionen Dinar beträgt, können gegen besondere Bewilligung seitens des Finanzministers Dukaten prägen. Dukaten müssen in Prägestätten hergestellt werden, die nach den technischen Vorschriften eingerichtet sind.

Die großen Dukaten tragen auf der Vorderseite die Bildnisse S. M. des Königs und J. M. der Königin, auf der Rückseite das Staatswappen mit der Bezeichnung „Königreich Jugoslawien 1931“ und unterhalb des Wappens die Bezeichnung „4 Dukaten“. Die kleinen Dukaten tragen auf der Vorderseite das Bild S. M. des Königs, auf der Rückseite dieselbe Prägung wie die großen, mit dem Unterschiede, daß die Wertbezeichnung

„Ein Dukaten“ lautet. Die neuen Dukaten haben einen Feingehalt von 986 einneuntel. Der große Dukaten wiegt 13,9636 g bei einem Durchmesser von 39,5 mm. Die Fehlergrenze wurde beim Gewicht mit 0,00125 und beim Durchmesser mit 0,003 festgesetzt.

Die neu geprägten Dukaten sind nicht Geld sondern Ware und können in Verkehr gesetzt werden, wenn sie vom Prägeamt gestempelt und von den technischen Organen des Finanzministeriums kontrolliert sind. Der Verkauf dieser Dukaten auf Raten ist, wenn sie nicht sofort dem Käufer eingehändigt werden, verboten. Die neu geprägten Dukaten können auch nach dem Goldwerte gegen alte verkauft werden. Die so eingezogenen alten Dukaten sind den Prägestätten oder Goldarbeitern zur Prägung neuer Dukaten oder zu sonstiger Verwendung für Schmuckgegenstände zu übergeben.

× **Heuschrecken im Banat.** Wie aus Beograd gemeldet wird, sind in der Umgebung von Bel. Bechter zahlreich Heuschrecken aufgetreten und bedrohen die Weizenerte. Die Bauern sind wegen dieser Gefahr sehr besorgt und verlangen energische Abwehrmaßnahmen.

× **Weindestillation.** In Zagreb hält sich seit einigen Tagen ein ungarischer Fachmann auf, der die Verhältnisse auf dem jugoslawischen Weinmarkt studieren will. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch von den ungarischen Maßnahmen zur Erleichterung der dort herrschenden Weinkrise. Man hat den größten Teil der dort vorhandenen minderwertigen Weine zu Destillationszwecken verwendet. Diese Destillate, die für technische Zwecke auch mit Schwebelzinn gemischt werden, sind im Ausland gesucht und finden besonders in Deutschland guten Absatz. In Jugoslawien befinden sich etwa eine Million Hektoliter minderwertigen Weines, dessen Verarbeitung sicher rentabel wäre.

× **Ungarisch-rumänischer Handelsvertrag.** In Bukarest haben die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Ungarn und Rumänien begonnen. Da alle Vorarbeiten bereits beendet sind, rechnet man mit dem baldigen Abschluß des Vertrages.

× **Ausgang der Welt-Weizenerte.** Im Juni-Bericht der Royal Bank of Canada werden die Aussichten für die kommende Welt-Weizenerte geprüft. Dabei ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß der Ertrag der Welt-Weizenerte 1921-2 gegenüber

1930-1 um 150 Millionen Bushels zurückbleiben werde.

Haushirtschaftliches

h. **Gebäcker Spinat.** 1 Kilogramm Spinat, etwas Salz und Pfeffer, 2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Mehl. Den gepulverten Spinat in wenig kochendes Salzwasser schütten, 5 Minuten kochen, auf einem Sieb abtropfen lassen und fein wiegen. Butter heiß werden lassen, mit dem Mehl verlaufen lassen, mit dem vom Sieb abgetropften Gemüßwasser (etwa ein Achtel Liter) durchkochen und mit Spinat vermengen. Dieses Gemüse, das auch so, im ungebackenen Zustand, tafelfertig wäre, in eine Backform füllen, mit einer Bechamelsauce begießen, mit geriebenem Parmesan, geriebener Semmel und Butterstücken bedecken und im Ofen goldbraun überbacken.

h. **Feinkost-Schnitten.** Dünne Schwarzbrot-Schnitten bestreicht man mit Butter und belegt sie abwechselnd mit schmalen, langen Streifen von kaltem Braten, Salzgurken, roten Rüben, Schweizerkäse, worauf man feingewiegte Petersilie, gedämpfte Pilze oder Schnittlauch darüberstreut.

h. **Feine Eierpeise.** ¼ Liter süße Sahne werden mit 1 Stange Vanille und ¼ Glas Zucker aufgekocht. Diese Masse läßt man mit der Vanille 1 Stunde ziehen, gießt sie durch ein Tuch, bringt sie zum Kochen, untermischt die Masse mit den ganz fein geschlagenen 6 Gelbeiern, fügt das von 6

Eiern feiggeschlagene Weißer dazu. Unterdessen hat man 8 Blatt weiße Gelatine in ¼ Glas heißem Wasser aufgelöst, gießt sie der Masse zu und schlägt die Masse solange, bis ein dicker Brei entstanden ist. Makronen werden vorher mit Arrak getränkt und auf den Boden der mit Wasser ausgespülten Form gelegt.

h. **Bechamel-Sauce** hierzu: 10 dkg. roher Schinken, 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Mehl, ein Viertel Liter Bouillon (auch aus einem Brühwürfel herzustellen), ein Viertel Liter Rahm, 2 Eßlöffel geriebener Parmesan, Salz und Pfeffer. Schinken und Zwiebel fein schneiden, mit der Butter dünsten, das Mehl zugeben und die mit dem Rahm gemischte Bouillon langsam daraufgießen. Die Sauce würzen und langsam einkochen lassen.

h. **Marzipantorte.** 1 Pfund Mandeln, ½ Pfund Schokolade, ½ Pfund Zucker und ein halbes Glas Wasser. Zucker und Wasser werden aufgekocht, die geriebenen Mandeln, sowie die geriebene Schokolade dazugegeben und solange gekocht, bis sich die Masse gut vom Gefäß löst. Dann wird die Masse in einer Tortenform, welche mit Wasser angefeuchtet ist, ausgebreitet und festgestellt.

h. **Ledermöbel reinigt man am besten mit Terpentin oder mit entfärbter Milch.** Bei mattem Leder nimmt man eine Mischung von Del und Essig. Nach der Reinigung muß man das Leder mit einem weichen Lappen trocken gerieben werden. Wenn durch Anleihen des Kopfes fettige Stellen entstanden sind, so reibt man diese mit einem Brei aus Schlemmkreide und Benzin ein und bürstet nach dem Verdunsten des Benzins die Schlemmkreide ab. Manches Leder wird auch sauber durch Abreiben mit geschlagenem Eiweiß. Auch hiernach muß natürlich mit einem wollenen Lappen blank gerieben werden.

Radio

Wittwoch, den 24. Juni.

2 j u b l j a n a, 12.15 bis 13: Reproduzierte Musik. — 21: Übertragung aus Wied. — V e o g r a d, 20.30: Nationallieder. — 21: Eine Stunde musikalische Rätsel. — W i e n, 19.40: Lieberstunde. — M a h r, D f t r a u, 14.30: Großes Nachmittagskonzert. — M ü h l a d e r, 21: Unterhaltungskonzert. T o u l o u s e, 10.45: Opernkonzert. — 20.15: Argentinisches Orchester. — 22.45: Symphoniekonzert. — B u k a r e s t, 20: Violinsolo. — 20.45: Klaviersolo. — 21.15: Rumänische Musik. — R o m, 21: Bizets Oper „Carmen“. — P r a g, 19.30: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ — M a i

Witz und Humor

Bei den Wiener Banken kennt man sich schon bald nicht mehr aus. Die eine Bank schließt, die zweite wird von einer dritten übernommen. Wenn man nun in Wien auf einer Bank ein Konto hat...

Sauerwein aus Salzburg hat so ein Konto. Aus dem Jahre 1926. Bei der Defraudantenkasse eines Tages will er es abheben.

„Wir bedauern“, erklärt ihm eine in den ehemaligen Bankräumen untergebrachte Maschinenvorrichtung, „die Defraudantenkasse ist schon vor Jahren von der Petitebank übernommen worden. Sie wollen sich bitte dorthin wegen Ihres Guthabens wenden.“

Schön, Sauerwein schließt zur Petitebank. Aber dort ist jetzt eine wilde Wechselstube.

„Die Petitebank ist bereits im Vorjahre vom Bankhaus Wechsel & Reiterer übernommen worden“, erzählt man ihm.

Sauerwein geht zum Bankhaus Wechsel & Reiterer. Dort werden gerade zum letzten Male die Fenster gepußt. Ein zurückgelassener Beamter gibt Auskunft.

„Unjere Bank“, sagte er, „ist gestern von der Notkreditanstalt übernommen worden. Wenden Sie sich bitte dorthin.“

Todmüde schleicht sich Sauerwein vor das Brunnenportal der Notkreditanstalt.

Vor der Drehtür prokt der Portier.

Sauerwein fragt ihn: „Jetzt laufe ich von Bank zu Bank jede ist von einer anderen übernommen worden. Sind Sie auch schon etwas übernommen worden?“

„Na, na, das net“, kragt sich der Portier durch die Mütze, „aber i glaub, mir ham uns desmal selber übernommen.“

Kloppe macht alles.

Kloppe vermittelt hundert Tonnen Sarsellenheringe, Kloppe besorgt lahmen Ziegen Filmengagements, Kloppe besorgt dem Radio das Wetter, Kloppe verkauft Eischränke den Eskimos und Dauernbrandöfen nach Zentralafrika. Kein Geschäft, wo Kloppe nicht die Finger darin hat. Gestern kam Ramell zu ihm:

„Ich brauche einen Pelz.“

„Gemacht.“

„Einen Hermelinpelz.“

„Einen Hermelinpelz“, Kloppe nickt wichtig, „der ist nicht billig.“

„Mehr als 15.000 will ich nicht anlegen.“ Kloppe steht betrübt.

„15.000? Einen Hermelinpelz? Dafür gibst du nicht einmal einen Hermelinschwanz. 20.000 mußt du zahlen. Aber dann kriegst du ein Prachtstück. Habe etwas Außergewöhnliches an der Hand. Ein Gelegenheitskauf.“

Man einigt sich auf 16.000.

Morgen früh soll der Pelz geliefert werden. Man schüttelt sich die Hände. Man trennt sich. Plötzlich dreht sich Kloppe noch einmal um und fragt:

„Da hätte ich ja beinahe die Hauptsache vergessen — welche Farbe soll denn dein Hermelinpelz haben?“

R-r.

Der falsche Freund

Roman von

Th. P. Gottlieb

(1. Fortsetzung.)

Copyright by Marie Brüggemann, München.

Alles übrige überließ er seinem tüchtigen Chefingenieur, seinem Direktor und einem verlässlichen Stab von Beamten.

Er war zwar streng, aber sehr objektiv und gerecht, und so brachte man ihm unbegrenzte Hochachtung entgegen.

Man zerbrach sich vergebens den Kopf darüber, warum er Junggefellte geliebt war. Einst — so vor zehn Jahren oder noch früher — war er weiblicher Schönheit gegenüber nicht unempfindlich gewesen. Ein blondes Mägdlein, mit einem unschuldigen Märchengesicht, hatte es ihm angetan. Aber so schnell sein Herz in Flammen gestanden, so schnell war es auch wieder abgeköhlt: seine Auserwählte hatte sich als berechnende, herzlose Kokette entpuppt, der es nicht um seine Person, wohl aber desto mehr um seinen Reichtum zu tun war.

Da fraß sich in ihm die Ueberzeugung fest, daß hinter dem schönsten Antlitz mit zartestem Augenausschlag nur kalte Berechnung stehe — Ja, wenn jemals eine läme, die ihn um seiner selbst willen lieben würde. Harry Wilbert hatte den Glauben daran aufgegeben.

Seine Freundschaft mit Boris Boronow beruhte auf geschäftlicher Grundlage. Der

Fabrikant hatte im Vorjahre mit seinem Chefingenieur eine Reise nach Rußland unternommen, um im Moskauer Außenhandelsbüro die Vorbedingungen zur Lieferung einer beträchtlichen Menge landwirtschaftlicher Maschinen zu erfüllen. Es war in gewaltiger Aufregung, und daß er den Wilbertwerken zugesprochen wurde, das hatte Harry eben Boris Boronow, der damals ein einflußreicher Beamter in diesem Büro war, zum guten Teil zu verdanken. Schon damals hatte sich Boris, der sehr gut Deutsch sprach, als pfiffiger Geschäftsmann entpuppt dessen Kenntnisse in Welt handels sachen wirk lich nicht gering waren. Das war Harry natürlich hoch willkommen. So entstand aus dieser geschäftlichen Verbindung, wie so oft, eine Freundschaft, die sich nach der Heimreise Wilberts in einer regen Korrespondenz fortsetzte.

Vor etwa vier Monaten kam von Boris ein Eilbrief, in dem er dringend bat, Harry möge ihm für einige Wochen nur in Deutschland Gastfreundschaft gewähren, denn er, Boris, hätte in Moskau ein Erlebnis gehabt, das für ihn zwar glücklich verlaufen sei, über das er aber dennoch etwas Gras wachsen lassen möchte. Er habe von seiner

Dienststelle unbeschränkten Urlaub erhalten. Harrys Chefingenieur, Doktor Bollmann, riet ab. Er meinte, was von Rußland käme, habe immer einen gewissen politischen Beigeschmack. Doch Harry wollte sich dem russischen Geschäftsfreunde gegenüber nicht undankbar zeigen, und nach kurzem Zögern drastete er:

„Du bist mir jederzeit willkommen.“

So kam Boris Boronow nach Berlin. Es gefiel ihm hier ausnehmend gut, und oft rief er: „Ihr Deutschen seid doch ein unübertreffliches Volk!“

Er logierte in einem guten Privathause, litt nie Mangel an Geld und brachte davon, obwohl er nicht gerade ausgesprochen verschwenderisch lebte, doch ziemlich viel unter die Leute; verkehrte viel in mondänen Lokalen und stand sich besonders gut mit der Damenwelt. Die Berliner Nachlofale kannte er halb gründlich.

Harry hatte daran keinen oder nur sehr wenig Anteil. So oft Boris in den Freund drang, ihn doch hie und da zu begleiten, so oft winkte dieser lächelnd ab.

„Boris, laß das. Du magst mich vielleicht für einen Philister halten, einen Dickhäuter, oder was du willst. Aber das Nachleben liegt mir nun einmal nicht.“

Vor etwa einem Monat nun war ein Ereignis eingetreten, das Harry Wilbert anfangs zu denken gab, über das er sich in seiner Gutmütigkeit jedoch bald hinwegsetzte.

Boris Boronow pflegte mit seiner Heimat eine sehr umfangreiche Korrespondenz. Eines Tages kam er nun ziemlich aufgeregt, blaß bis in die Lippen, in Harry Wilberts Arbeitszimmer gestürzt. Auf Harrys erstaunte Frage preßte Boris nach einer Weile heraus:

„Denke dir nur, mein Bester — danke dir nur, bekomme ich da heute einen amtlichen Brief von meiner Dienststelle, worin man mir kurzerhand mitteilt, daß man mich wegen verschiedener Verfehlungen, die ich mir hätte zuschulden kommen lassen und die mit den patriotischen Pflichten eines Union-Bürgers nicht in Einklang zu bringen seien, kurzerhand aus dem Dienst entlasse. Ohne Bezüge, ohne Pension. Eine Beschwerde gegen diese Entscheidung sei unzulässig und zwecklos. Man hat mich also abgeklägt, gemein abgetan. Ich stehe nun ohne Mittel da, allein in fremdem Lande. Beare:st du, wie mir zumute ist? Was soll ich beginnen?“

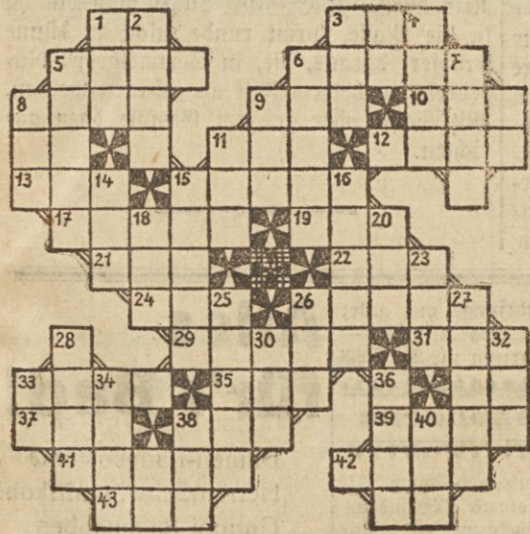
Harry Wilbert war aufgestanden, halb interessiert, halb überrascht, trat näher und legte dem Freund die Hand auf die Schulter.

„Mein lieber Boris, das ist nun allerdings eine dumme Sache. Wenn du dir keiner Schuld bewußt bist — wie kann man dir da so mir nichts dir nichts den Stuhl vor die Tür stellen? Ich gebe dir den Rat: fahre hin und protestiere energisch gegen diese Ungerechtigkeit.“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

Von oben nach unten: 1. Monat, 2. Baumfrucht, 3. Tierpart, 4. Bratenvogel, 5. Bildrätsel, 6. Fluß zur Weser, 7. Metallstift, 8. Groggetränk, 9. Käseerhaltungsmittel, 11.



Gutsherr, 14. Tiefenland, 15. Haustier, 16. Rattengift, 18. Städteinfahrt, 20. Getränk, 23. griechischer Buchstabe, 25. Stadt im Ruhrgebiet, 26. Schiffsseite, 27. Zimmerteil, 28. Gott der Liebe (griech.), 30. soviel wie entgegen, 32. Nebenfluß des Rheins, 34. Gott der Liebe (lat.), 36. Bruder Kain, 38. weibl. Vorname, 40. Westeuropäer.

Von links nach rechts: 3. Beförderungsmittel, 5. Verbrechen, 6. germanischer Gott des Windes, 8. fremde Münzeinheit (Nahrungsmittel), 9. Papstname, 10. afrikanischer Strom, 11. Trinktaste, 12. Hustier, 13. Charaktereigenschaft, 15. Giftschlange, 17. Teufel, 19. Körperteil, 21. altes Maß, 22. Gewässer, 24. Bild, 26. Osteuropäer, 29. Fluß zur Donau, 31. Papagei, 33. Farbe, 35. Schiffskommando, 37. italien. Hauptstadt, 38. Fluß zur Donau, 39. Getränk, 41. ärztliches Instrument, 42. Anrede, 43. Gefäß.

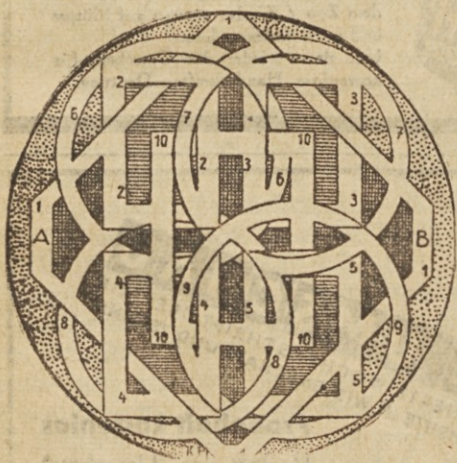
Auf Vorposten

Von einem Fort aus, das an einem zentralamerikanischen Fluß im Gebiet wilder Indianerstämme lag, hatte man auf einer Insel, etwa 30 Kilometer flussaufwärts, ein kleines Kastell errichtet. Die Besatzung, einige Mann, wurde alle 14 Tage vom Fort aus durch ein Kanonenboot abgelöst.

Für den Fall eines Angriffs durch feindliche Indianer bedurfte der Vorposten aber eines zuverlässigen Signalsystems, da er sich ohne Hilfe höchstens ein bis zwei Tage halten konnte. Das Radio war damals noch nicht bekannt, eine Telefonleitung war nicht gelegt worden (da die Indianer sie ohnehin sofort zerstört hätten), Flaschenpost und ähnliche Mittel kamen nicht in Frage, da gegnerische Kundschafter bereits mehrfach solche schwimmenden Botschaften abgefangen hatten. Gewehrshüsse oder Rauchfahnen schließlich kamen infolge der angegebenen Entfernung nicht in Betracht.

Da erkannte der Kommandant des Forts eine unfehlbare Benachrichtigungsmethode. Welche würden Sie in Vorschlag bringen?

Irrgarten



Wer findet den richtigen Weg, der durch das Labyrinth von A nach B führt?

Zahlenrätsel

7	9	10	2	1
4	1	13	11	2
9	5	6	11	3
4	5	8	4	
5	3	14	5	5
10	4	5	6	
4	6	9	13	4
2	11	1	7	
11	5	1	4	7
10	14	5	5	1
12	9	11	6	5
9	6	10	4	8
4	10	14	5	

Setzt man für jede Zahl einen entsprechenden Buchstaben ein, so erhält man Wörter von gesuchter Bedeutung; die Endsilben sind oft genutzte Wort und dessen Anfangsbuchstabe = ein Buchstabe.)

Gedankentraining

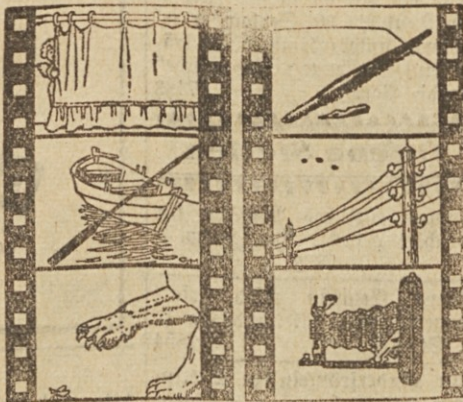
„Können Sie gut beobachten?“



An diesem Bilde sollen Sie Ihre Beobachtungsaufgabe prüfen. Die Frage lautet: Fehlen in dem Bilde irgendwelche wichtige Dinge, die nach den Gesetzen der Logik oder des gesunden Menschenverstandes oder nach den Beobachtungen des täglichen Lebens hätten gezeichnet werden müssen? Sehen Sie sich das Bild genau an und versuchen Sie zu ergründen, was alles fehlt.

Gedankentraining

„Das Filmbild.“



Es sind sechs Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen ein Wort. In jedem der gefundenen Wörter ist eine Silbe zu unterstreichen. Die richtigen Silben ergeben in der Reihenfolge der Filmbildchen gelesen ein bekanntes Sprichwort.

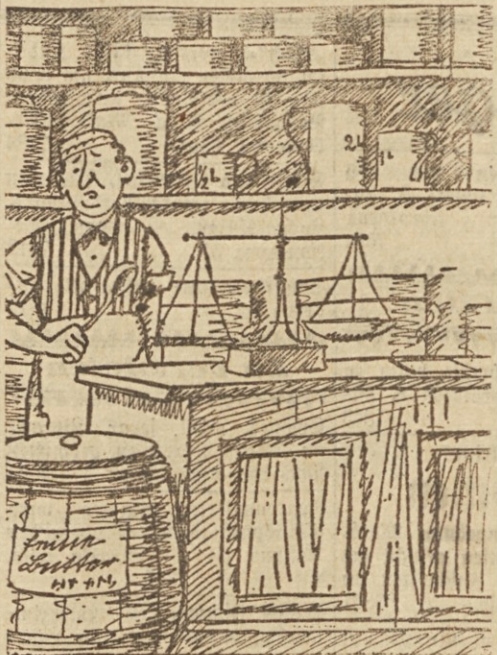
Silbenrätsel

ab, ba, bei, der, dich, dith, dog, dol, dom, e, e, ein, el, el, erbs, eu, fisch, ge, ge, hai, har, haus, horn, horn, im, in, is, jan, te, fer, land, le, lein, lu, manz, nas, ne, neu, nings, rick, ro, ru, schah, sehen, ster, te, tin, tor, trin, um, va, wand, wehr, guz. Aus diesen 54 Silben bilde man 27 Wörter von je zwei Silben, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, einen Spruch nennen. (ch = ein Buchstabe.)

1. Klebstoff, 2. Asiatensprache, 3. Mittelmeerinsel, 4. Stielgefäß, 5. Verschwendung, 6. Schreibbedarf, 7. Rabenvogel, 8. Dichtfalter, 9. Stammutter, 10. Gartengerät, 11. japanischer Transportkarren, 12. Arzt, 13. Nordseeinsel, 14. Nachtvogel, 15. Filmschauspieler, 16. Insel bei Rügen, 17. römischer Kaiser, 18. Schutzwanne, 19. Fabeltier, 20. Stadt an der Ostsee, 21. Gewebe, 22. Speise, 23. Meeresbewohner, 24. Ort bei Berlin, 25. Hunderrasse, 26. weibl. Vorname, 27. Bienezüchter.

Gedankentraining

„Der Milchhändler in Rüten.“



Ein Milchhändler will sich für seinen eigenen Gebrauch ungefähr 1 kg Butter abwiegen. Die Gewichte seiner Waage hat er aber nicht zur Stelle, da er sie auf das Eichamt zum Nachprüfen geschickt hat. Wie könnte er sich ohne Gewichte helfen?

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke

Bilderrätsel: Glück und Glas, wie leicht bricht das!

Drei Sparbüchsen.

3 Männer, 11 Frauen und 10 Kinder.

Ist so etwas möglich?

Ein solches Erlebnis ist freilich nur an einem einzigen Punkte der Erde möglich. Der Roman schildert die Ueberfliegung des Nordpols. In dem Augenblick, in dem der Flieger den Pol erreicht hat, verwandelt sich — selbstverständlich — sein Flug nach Norden in einen Flug nach Süden.

Fabelhaft einfach! Nicht wahr?

Onkel Willis Reisekissenbuch.

1. In Südamerika gibt es tatsächlich Reichtümer, bei deren Licht man zu lesen vermag.

2. Im Toten Meer ist ein Versinken infolge seines ungewöhnlichen spezifischen Gewichtes unmöglich; es können infolge seines hohen Salzgehaltes auch keine Fische darin leben.

3. Daß Elefanten gefährdete Artgenossen aus Fallgruben retten, ist eine von namhaften Forschern beglaubigte Tatsache.

Auflösung des Gedankentrainings „in der Kunstausstellung.“

Die drei Unwahrscheinlichkeiten oder Unmöglichkeiten sind: 1. Der Lastträger auf Bild 19 beugt sich nach der falschen Seite. Ein Mensch, der mit der linken Hand eine so schwere Last trägt, knickt die linke Hüfte ein und hebt dementsprechend die rechte Schulter. 2. Der auf Bild 2. abgebildete Dfizier hat seinen Waffenrock falsch herumgeknüpft. 3. Das Drahtseil, der auf Bild 41 abgebildeten Drahtseilbahn wird und muß in Wirklichkeit in der Mitte durchhängen. Der Schütze auf Bild 42 zielt linkschüssig, wie Linkschützen es zu tun pflegen. Dieses Bild enthält also keine Unwahrscheinlichkeit oder Unmöglichkeit.

Eignen Sie sich zum Journalisten?

Wenn der Baum auf den Wagen, also auf der Landstraße, gefallen ist, kann er die

außen am Feldrain laufende Telefonverbindung nicht zerstört haben.

Ein Baum in voller Blüte, also ein gesunder Baum, bricht kaum ab. Sollte er dennoch abbrechen, so fällt er nicht nach innen, sondern nach außen. Ein morscher Baum aber kann nicht in voller Blüte stehen.

Zahlenrätsel: Chemie, Hermes, Menette, Jertum, Schnee, Arsen, Nummer, Teich, Hammer, Eiche, Marie, Urne, Mammut: Chrysanthemum.

Feuilleton

Das gute Ende

Von Hans A u b i n.

Bertel Hagen zerriß mit einer wütenden Geste den dritten engbeschriebenen Papierbogen.

Das war kein Arbeiten heute! Er war schon beim Schlußkapitel seiner Novelle angekommen und nun ging es auf einmal nicht weiter. Daran war der Brief des Verlegers schuld, den er heute bekommen hatte.

„Sehr geehrter Herr, ich bin natürlich gespannt auf Ihr nächstes Werk, das hoffentlich in den nächsten Tagen hier eintrifft. Aber wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Mögen noch so viel verwinkelte Situationen darin vorkommen, führen Sie alles zu einem guten Ende! Der Leser von heute verlangt das. Es gibt wenige unter uns, die nicht vom Leben verprügelt sind und die suchen im Buch immer noch der Fortsetzung des Romans, hinter dem sie im Leben bereits den Schlüsselpunkt gesetzt haben. Wenn Sie also bereits ein recht glaubwürdiges, tragisches Ende gefunden zu haben meinen, dann führen Sie Ihre Geschichte immerhin noch ein bisschen weiter und lassen das Finale heiter und persönlich ausklingen.“

Das war doch ein wenig zuviel. Ihm Vorarbeiten machen wie einen Handwerker: Wiegen Sie mir den Schlüssel so zurecht, daß er ins Schloß paßt!

Mit einem Rud schob Bertel Hagen den Sessel vom Schreibtisch weg, stand auf und trat ans Fenster. Ah, die würzig kühle Abendluft! Im Kurpark war es schon lebendig. Ein schönes Fleckchen Erde, das er sich für die diesjährigen Urlaubswochen ausgesucht hatte! Ging dort nicht Frau Gerda im weißen Kleide? Also schnell den Hut vom Nagel! Etwas erleben und dann konnte man die Geschichte vielleicht nach Wunsch des Verlegers mit einem guten Ende ausstaten. Es gehörte eben Stimmung dazu.

„Wollen wir einen kleinen Waldspaziergang machen, Frau Gerda? Ich habe heute Nerven gehabt und möchte ihn an Ihrer Seite vergessen.“

„Recht gern, aber ich fürchte, Sie werden sich mit mir nur neuen Nerven holen. Ich bin nämlich heute eine schlechte, zerstreute Gesellschaft.“

„Und darf man wissen, warum?“

„Kommen Sie, Bertel!“ Die schöne Frau nahm unbesorgt um die vielen auf sie gerichteten Blicke der Kurgäste seinen Arm und führte ihn aus dem Bereich der Neugierde ringsum.

„Sie sind doch ein Dichter und beurteilen gewisse Dinge von einer höheren Warte aus, als die kleinen, alltäglichen Seelen. Ich möchte Ihnen etwas beichten.“

Bertel Hagen schlug das Herz. Das paßte einen doch nicht alle Tage, daß man von einer schönen Frau zum Beichtstuhlgang eingeladen wurde! Er war geneigt, sie vor allen Sünden schon im voraus loszusprechen. Hart drückte er ihr Handgelenk: „Sprechen Sie, Frau Gerda! Ich höre Ihnen mit dem größten Vergnügen zu.“

Frau Gerda sah sich erst vorsichtig nach allen Seiten um, ob kein unbefugter Lauscher in der Nähe war, dann begann sie:

„Als junges Mädchen war ich ein recht wildes Ding und der Schrecken meiner Freundinnen, denen ich oft die von ihnen anvertrauten Geheimnisse mit Bejagen vorhielt, wenn wir uns gerade in Gesellschaft befanden. Und auch sonst kannte mein Uebermut keine Grenzen. Damals war ich ein junger Mann aus bester Familie um mich, aber ich mochte ihn nicht ausstehen und hatte meine Freude daran, ihn recht zu quälen. Er war unendlich gutmütig und mir so hübsch ergeben und das gerade reizte mich, brachte mich auf gegen ihn. Auf einer gemeinsamen Landpartie war es, da

und richte mit Spiegeleiern obenauf oder mit gedünsteten Reis an. — **G u l a s c h** a u s **G i e r s c h w ä m m e n**. Die halbirten, gespülten Schwämme werden mit reichlich gehackten Zwiebeln in Fett gedünstet, mit Salz und ein wenig Paprika gewürzt. Man staubt mit Mehl, gießt eine Tasse Rahm oder saure Milch daran und lasse wirksam geschnittene Kartoffeln in der Soße weich kochen. — **L e i b c h e n** a u s **S c h w ä m m e n**. Die Schwämme werden gepuht, gespült, geschnitten, in Fett mit Salz und wenig Pfeffer gewürzt, kurze Zeit gedünstet, dann setzt man einige Büffel Reis zu, rührt gut durch und dünste noch, bis der Reis weich ist. Erstaltet, rührt man ein Ei in die Masse, formt runde, nicht zu dünne Krapferl daraus, die, in Semmelbrösel eingedreht, in heißem Fett ausgebacken werden. Mit Salat oder grünem Gemüse dazu anrichten.

Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: Udo KASPER. — Druck der "Mariborska tiskarna" in Maribor. — Für den Herausgeber und den Druck verantwortlich: Direktor Stanko DETELA. — Beide wohnhaft in Maribor